

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1926

380 (19.8.1926) Abendausgabe

Bezugspreis frei ins Haus halbjährlich 1,50 M. im Verlag oder in den Zweigstellen abachtelt 1,40 M. Durch die Post monatlich 2,00 M. Anzahlung 72 3/4 Bogen. Einzelhefte: 10 Bogen. — Im Fall höherer Gewalt, Streik, Auslieferung etc. bei der Zeitung keine Ansprüche bei verspäteter oder Nicht-Erscheinung der Zeitung. — Abbestellungen können nur bis zum 25. des Monats auf den Monatsheften angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Spaltenhöhe 10 Zeilen 0,32, an 10 0,40 Goldm. Stellenwechsel, Familien- und Gelegenheitsanzeigen ermäßigter Preis. Restame-Jahre 1,50, an erster Stelle 2.— Goldm. Bei Wiederholung tariflicher Rabatte, der bei Nichtzahlung des Preises, bei gerichtlicher Verurteilung und bei Kontieren außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Handels-Zeitung
Badische Landeszeitung

Karlsruhe, Donnerstag, den 19. August 1926.

Eigentum und Verlag von
: Ferdinand Ziercke
: Chefredakteur: Dr. Walter Schneider.
: Verlagsdirektor: Dr. Walter Schneider.
: deutsche Politik: M. Göttinger; für
: Dr. Richter; für auswärtige Politik:
: Dr. Zimmer; für Politik und Sport:
: Dr. Wöhrer; für Kommunalpolitik:
: Dr. Wöhrer; für das Ausland:
: Emil Wöhrer; für Oper und Kon-
: zert: Dr. Wöhrer; für Handels-Nach-
: richten: Dr. Wöhrer; für die Anzeigen:
: Dr. Wöhrer; alle in Karlsruhe.
: Berliner Redaktion: Dr. Kurt Weiger.
: Fernsprechnr.: 4050 4051 4052 4053 4054.
: Geschäftsstelle: Zirkel- und Lamm-
: straße Nr. 2333, Bellingen; Post und
: Heimat / Literarische Anzeigen / Roman-
: Blatt / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung /
: Wandern und Reisen / Haus und
: Garten / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Wieder ein schweres Eisenbahnunglück

Ein D-Zug entgleist.

Bahnrevue die Ursache des Unglücks.

★ Berlin, 19. Aug. (Zuntzdruck.) Wie die Eisenbahn-
direktion mitteilt, ist der D-Zug Nr. 8, von Berlin nach Köln unter-
wegs heute nacht gegen 2 Uhr auf freier Strecke zwischen Jänbittel
und Lehrte bei Block 169 mit der Lokomotive und 7 Wagen
entgleist. Eine Person wurde getötet, die Zahl der Verletzten
liegt noch nicht fest. Hinführende wurden sofort an die Unfallstelle
aufgefordert. Nach den bisherigen Feststellungen ist das Unglück auf
einen Defekt der Achsen zurückzuführen. Der Verkehr wird durch Umleiten
aufrechterhalten. Die Schnellzüge werden über Braunschweig umge-
leitet.

Wie das Unglück geschah.

★ Berlin, 19. Aug. (Zuntzdruck.) Wie die Hauptverwaltung
der Deutschen Reichsbahn zum Eisenbahnunglück bei Lehrte mitteilt,
ist leider damit zu rechnen, daß sich in einem der entgleisten Wagen
noch Tote befinden. Die Bergungsarbeiten werden mit größ-
ter Beschleunigung durchgeführt. Außer dem einen Toten, dem Zug-
führer des verunglückten D-Zuges, sind bisher 5 Verletzte festgestellt
worden. Bei der Entgleisung fuhr der letzte, siebte, Wagen mit großer
Gewalt auf den vorletzten Wagen auf, so daß dieser fast völlig zer-
trümmert wurde, und die entgleisten Wagen stürzten zum Teil von
einer 1 1/2 Meter hohen Böschung hinab. Es bestätigt sich, daß Bahn-
revue vorliegend, da die Achsenbolzen an der Unfall-
stelle von den Schienen abgeklüft waren.

Nach den bis jetzt eingelaufenen Privatmeldungen ist das Eisen-
bahnunglück schwerer, als man bisher annahm. Als der Zug mit der
üblichen Schnellzugsgeschwindigkeit dahinfuhr, gab es plötzlich
einen furchtbaren Knall. Die Lokomotive hatte sich von
dem Zuge losgerissen, war entgleist und in waldiges Gelände gefah-
ren. Die Maschine lag rechts der Fahrtrichtung, während der nächste
Wagen, der Packwagen, nach links entgleist war. Furchtbare
Schreie erklangen aus dem Schlafwagen. Die hier befindlichen
Reisenden waren zum größten Teil von der Katastrophe in
der Nachttrübe überrascht worden und wußten nicht, was
geschehen war. Der Schlafwagen hatte sich hochgehoben und war auf
den vor ihm laufenden Wagen gefahren. Mehrere der übrigen Wagen
stürzten den 1 1/2 Meter hohen Damm hinab und rieben zur Seite
geneigt liegen. Mehrere Reisende waren zwischen den Trüm-
mern eingeklemmt und mußten durch Zugpersonal aus ihrer
entsetzlichen Lage befreit werden.

19 Todesopfer.

Reichskommissar Mehlich unter den Toten.

Berlin, 19. Aug. (Zuntzdruck.) Wie die Telexunion authentisch
erfährt, sind bei dem Eisenbahnunglück bei Lehrte nunmehr
19 Tote geborgen worden, von denen nur zwei noch nicht
identifiziert werden konnten. Unter den Toten befindet sich auch der
Reichs- und Staatskommissar Mehlich vom Reichsarbeitsmini-
sterium. Die Toten sind sämtlich nach Lehrte überführt worden.

Es steht einwandfrei fest, daß ein verbrecherischer An-
schlag die Ursache des Unglücks ist. Die von verbrecherischer
Hand aus den Schienen entfernten Schrauben und die Lössen konn-
ten an Ort und Stelle, in Reih und Glied nebeneinander gelegt, vor-
gefunden werden. Kleine Böfungen an beiden Seiten der Un-
glücksstelle haben das Entkommen der Täter begünstigt. Die Haupt-
verwaltung der Reichsbahn wird eine Belohnung von mehreren
tausend Mark für die Ergreifung der Täter aussetzen.

★ Berlin, 19. Aug. (Zuntzdruck.) Nach einer Mitteilung der
Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn gestalten sich die Ber-
gungsarbeiten bei dem Eisenbahnunglück außerordentlich schwierig.
Bis 11 Uhr vormittags sind zehn Tote und fünf Verletzte
geborgen worden. Mehrere Tote befinden sich noch unter den
Trümmern des zerstörten Wagens. Unter den Verletzten befinden
sich drei Reisende und zwei Eisenbahnbedienstete. Die Staatsan-
waltschaft ist von dem Unglücksfall, der sich, wie schon kurz gemeldet,
auf völlig freier Strecke abgespielt hat, bereits verständigt worden.
Eine Untersuchung ist eingeleitet. Kriminalbeamte haben mit Spitz-
hunden die Verfolgung der Täter ausgenommen. Die Ret-
tungsmaßnahmen konnten sehr schnell in Angriff genommen werden,
da die Hilfszüge aus Hannover und Lehrte sowie mehrere Arzte
aus Lehrte kurz nach dem Unglück zur Stelle waren.

Bisher konnten die Namen folgender Todesopfer festgestellt
werden: 1. Zugführer Jordan aus Berlin, 2. David Covert
Pirio aus Cambridge, 3. Kurt Leiser aus Berlin, 4. Otto
Ebert aus Stettin, 5. Reinhold Granewald aus Berlin, 6.
Oberingenieur Richard Mann aus Dortmund, 7. Frau Julie
Stolle geb. Fortstreuer aus Berlin, 8. Friedrich Schmitt-Ernst-
hausen aus Düsseldorf.

Schwedens klarer Weg in Genf.

Für das Recht gegen die Intrige

„Deutschland allein hat Anspruch auf einen ständigen Ratsitz“.

II. Stockholm, 19. Aug. „Svenska Morgensbladet“, das offizielle
Organ der Regierung Erikan, wendet sich scharf gegen die in einem
Teil der schwedischen Presse zur Schau getragene pessimistische Beur-
teilung der Aussichten der kommenden Völkerbundstagung.

Schweden werde seine im März verfolgte Politik auch bei der kom-
menden Tagung voll und ganz in die Wrethe werfen und für seinen
Teil dafür sorgen, daß das Recht über die Intrige siege.

Man könne allerdings feststellen, daß die Entwicklung der parlamen-
tarischen Lage in Frankreich von Briand zu Poincaré den politischen
Anspruch auf einen ständigen Ratsitz wieder erheblich bestärkt habe.
„Dagligt Allehanda“ warnt heute ebenfalls davor, allzu große Hoff-
nungen auf eine den kleinen Staaten günstigere Entwicklung in der
Ratsfrage zu setzen. Das Großmächteprinzip müsse beibehalten
werden.

Deutschland allein habe Anspruch auf einen ständigen Ratsitz
und Schweden werde in diesem Punkt seinen Standpunkt standhaft
vertreten.

Schwere Vorwürfe gegen Briand.

F.H. Paris, 19. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Das „Echo de Paris“ nimmt die Ansprüche Spaniens auf Verwal-
tung der Stadt Tanger zum Anlaß zu heftigen Angriffen gegen
Briand. „Der französische Außenminister“, so sagt das Blatt, „hat
sich wieder einmal überraschen lassen. Vor einem Monat hatte Primo
de Rivera gelegentlich seines Pariser Aufenthaltes eine längere Be-
sprechung mit dem französischen Außenminister. Briand ließ in seiner
bekannten Oberflächlichkeit die Gelegenheit zu einer eingehenden Aus-
einandersetzung über den gesamten Fragenkomplex der franco-spani-
schen Beziehungen ungenutzt vorübergehen. Der französische Außen-
minister ist einer ernsthaften sachlichen Behandlung der jeweils zur
Debatte stehenden Fragen völlig ungewachsen und kann in seiner
Leichtfertigkeit kaum übertroffen werden. Der Fall mit Primo de
Rivera ist dafür typisch. Primo de Rivera hatte die Regelung be-
züglich Tanger von langer Hand vorbereitet und reichlich ermog-
licht. Briand indessen verstand es nicht, Primo de Rivera während seines
Pariser Aufenthaltes zum Sprechen zu bringen. Der Dilettantismus
tritt auch in den deutsch-französischen Verhandlungen mit erschre-
ckender Deutlichkeit zu Tage, und es ist daher kein Wunder, daß Frank-
reich in der letzten Zeit auf außenpolitischem Gebiet schwere Miß-
erfolge zu verzeichnen hatte.“ Im übrigen ist das „Echo de Paris“
dafür, den Forderungen Spaniens nachzugeben.
Tanger habe für Frankreich keine besondere Bedeutung.

Um Eupen und Malmédy.

Der französische Widerstand gegen die Rückgabe.

v.D. London, 19. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Frage der Rückgabe
von Eupen und Malmédy an Deutschland in internationalen diplo-
matischen Kreisen sehr ernst besprochen wird, insbesondere von dem
Gesichtspunkt aus, daß sie eine große Nervosität in Paris
herbeigeführt hat, und daß daher alle dahingehenden Pläne auf einen
sehr energischen Widerstand seitens der Franzosen stoßen. Das bri-
tische Außenamt scheint, wie gewöhnlich, keine andere Politik zu be-
folgen, als das Geschehen zu lassen, was zu einer Ausöhnung mit
Deutschland führen könnte, solange die Franzosen zu einem Einver-
ständnis gebracht werden können. Der diplomatische Mitarbeiter
des „Daily Telegraph“ erklärt heute, die Sache sei bisher nur in-
offiziell zwischen Dr. Schacht und Delacour besprochen worden, aber
holländische und deutsche Banken schienen sich doch sehr für die Sache
zu interessieren, und sowohl in der City wie in der Wallstreet wür-
den sie Unterstützung finden. Der „Daily Telegraph“ zählt noch ein-
mal die französischen Argumente gegen jene Pläne auf, welche wir
gestern bereits wiedergaben, und fügt hinzu, daß Frankreich sich auf
jeden Fall auf den Standpunkt stellen werde, Belgien habe kein
Recht, irgendwelche Abmachungen zu treffen, ohne daß die betref-
fende Angelegenheit von allen Alliierten gemeinsam beraten wor-
den sei. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß, wenn Deutschland
tatsächlich so gewaltige Summen überflüssig habe, diese nach dem
Dawesplan unter die Alliierten verteilt werden müßten.

F.H. Paris, 19. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Trotz des Dementis der belgischen Regierung wird in einem Teil der
Pariser Presse der Verdacht geäußert, daß die Verhandlungen zwi-
schen Berlin und Brüssel in der Frage der Rückabtretung von Eupen
und Malmédy noch fortgesetzt werden. Die französische Regierung hat
nach Mitteilung der „Ere Nouvelle“ sowohl das belgische Kabinett
wie auch die Reichsregierung davon verständigt, daß eine Abände-
rung des Statuts von Eupen und Malmédy nicht ohne Zustimmung
der Völkervereinigung und der Reparationskommission erfolgen
könne, da es sich um die Annullierung eines der Artikel des Ver-
sailleser Vertrages handeln würde. Das Einverständnis sämtlicher Sig-
natarstaaten des Vertrages, die in der Konferenz vertreten seien, sei
unerlässlich. Ebenso sei die Zustimmung der Reparationskommission
notwendig, damit Deutschland die Reparationszahlung leiste, die
durch den Dawesplan vorgegeben sind.

F.H. Paris, 19. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Oberhalb des befestigten Lagers von Chalons sur Marne sind gestern
Abend gegen 10 Uhr zwei Militärflugzeuge in einer Höhe von 300
Meter zusammen gestoßen. Ein Flieger konnte mittels Fallschirm
landen. Ein Offizier und zwei Sergeanten wurden mit
zertrümmerten Gliedmaßen aufgefunden und star-
ben auf dem Transport zum Hospital.

Umschau.

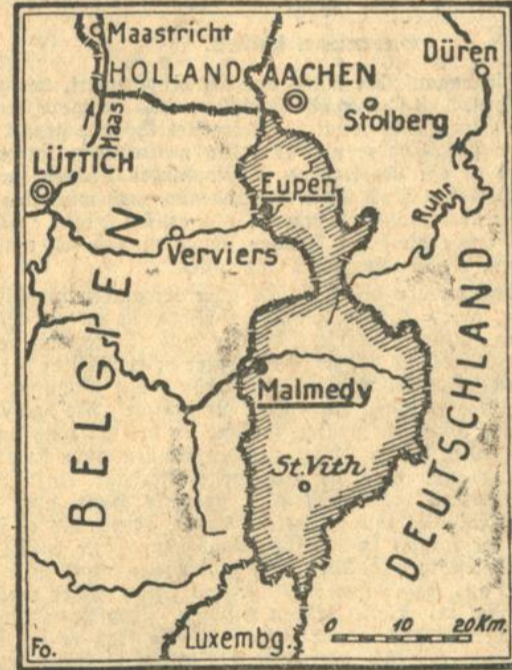
★ Karlsruhe, den 19. August 1926.

Amerika und die Abrüstungsfrage.

In dem einfachen geräumigen Zimmer im Flügelbau des
Weißen Hauses in Washington, wo der amerikanische Präsident ar-
beitet, haben in diesen Tagen wichtige Unterhaltungen zwischen dem
Präsidenten und dem Staatssekretär Kellogg stattgefunden. Die
Unterhaltungen bezogen sich auf den ganzen Umfang der amerika-
nischen Außenpolitik, auf Völkerverbund, Abrüstung, Schuldenfrage und
auf die allgemeine Einstellung gegenüber Europa. Der erste Nieder-
schlag dieser Unterhaltungen in der Rede, die gestern nachmittag
der Staatssekretär Kellogg gehalten hat, darf als ein erfreuliches
Anzeichen dafür gewertet werden, daß die allgemeine Tendenz der
amerikanischen Außenpolitik in den Fragen, die unser Schicksal be-
rühren, sich nicht weit von der Linie unserer Wünsche und Not-
wendigkeiten entfernt. Die Argumente, die gestern Kellogg gegen die
bisherigen Beschlüsse der Genfer Abrüstungsverhand-
lungen vorgetragen hat, denen sich im Ausgangspunkt und im
Ergebnis durchaus mit allem, was von deutscher Seite gegen die
Genfer Abrüstungskommission gesagt worden ist. Auch Kellogg wendet
sich vor allem gegen die mißbräuchliche Ausdeutung des sogenannten
Kriegspotentials, das im Ergebnis dazu führe, daß vollständig ge-
rüstete Staaten weiter rüsten dürften, während andere Staaten mit
einem kleinen Heer bei Annahme eines angebotenen starken wirtschaft-
lichen Kriegspotentials zu noch weiterer Abrüstung gedrängt werden
könnten. An diesem Punkte werden die Vereinigten Staaten und
Deutschland von den bisherigen Genfer Beschlüssen in der gleichen
Weise betroffen. Man darf nicht übersehen, daß es nicht nur die
deutschen Anträge waren, die von Frankreich und seinen Trabanten
konsequent niedergestimmt wurden, daß vielmehr in der Mehrzahl
der Fälle die amerikanischen Stimmen und in vielen Fällen auch
die englischen Stimmen mit den deutschen zusammen in der Wider-
heit waren. Es ist natürlich eine geradezu groteske Erscheinung, daß
die drei stärksten Wirtschaftsmächte der Welt — zu diesen gehören wir
trotz allem wieder — in einer entscheidenden weltpolitischen Frage
von der Mehrzahl der übrigen Mächte überstimmt werden. Dieser
Zustand wird bei der immer stärker werdenden wirtschaftlichen Ver-
stärkung der Weltpolitik auf die Dauer unhaltbar werden. Aus
dieser Auffassung und aus der Erkenntnis, daß die Wünsche der
stärksten Wirtschaftsmächte schließlich doch politische Wirklichkeit werden
müssen, zumal Amerika mit dem Schlüssel zum internationalen Ver-
ständigungsproblem den denkbar stärksten Trumpf in den Händen
hält, resultiert wohl auch der Entschluß, die Mitarbeit in Genf trotz
der bisher gemachten Erfahrungen nicht einzustellen. Das ist ein
Fingerzeichen auch für Deutschland im Sinne der vor einigen Tagen
vertretenen Auffassung, daß es nämlich verhängnisvoll sein würde,
wenn wir uns aus Verärgerung oder aus anderen gefühlsmäßigen
Erwägungen verleiten lassen würden, die Mitarbeit in Genf auf-
zugeben.

Im Eupen-Malmédy.

In Brüssel wird jetzt die Nachricht, daß Frankreich gegen eine
eventuelle Rückgabe von Eupen-Malmédy interniert habe,
dementiert. Da aber gleichzeitig die Tatsache zugegeben wird, daß
Verhandlungen in der Tat geführt worden seien, so entfällt nun auch
auf deutscher Seite die Notwendigkeit, den Tatbestand weiter im
Dunkeln zu halten. Wir haben Grund zu der Annahme, daß beide
Feststellungen der erwähnten Brüsseler Meldung stimmen. Die Ver-



handlungen mit Belgien über Eupen-Malmédy laufen beinahe schon
ein Jahr und — das muß festgehalten werden — haben in belgischer
Initiative ihren Ausgangspunkt genommen. Den ersten leisen Fuß-
stern folgte auf diplomatischen Umwegen eine Anfrage. Die Ver-
handlungen, die sich daran schlossen, waren aber noch sehr allgemein
gehalten. Die schließlich Annäherung erfolgte auf dem
Umwege über finanzielle Kreise. Das Echo des ersten Versuches
war ein Ausschäumen der nationalistischen Entrüstung in Belgien.
Als im vorigen Dezember von den wieder ausgenommenen Verhand-
lungen wieder etwas durchsickerte, war das Echo in Belgien schon
wesentlich gedämpfter. Der Aufsturz der neuerlichen Verhandlungen,
die bereits zu einer weitgehenden Verständigung geführt haben
dürften, wird nur noch von zwei ultrachauvinistischen belgischen
Blättern mit Wutgeheul begleitet, während der größere Teil der
belgischen Presse die Angelegenheit vom geschäftlichen Standpunkt
und zu einem Teil mit zustimmendem Wohlwollen betrachtet.
Wenn jetzt der „Temps“ durch einen Aufschen ergebenden Artikel
den Versuch der politischen Brunnengiftung machen wollte, so ist
es bezeichnend für den Fortschritt, daß beinahe die gesamte belgische

Presse solche Verträge energisch zurückweist. Selbstverständlich handeln die Belgier lediglich unter dem spezifisch nationalen belgischen Gesichtspunkt, wenn sie die Rückgabe von Eupen-Malmédy an Deutschland gegen finanzielle Unterstellungen, gegen die Einlösung der noch in Belgien liegenden alten Papiermarkbeträge mit etwa einer halben Milliarde Goldmark betreiben. Die belgische Regierung hat bei diesen Verhandlungen mit Recht die wirtschaftlichen über die hauptrichtigen Gesichtspunkte gestellt. Außerdem hat Belgien an Eupen-Malmédy wirklich keine Freude erlebt. Die „Befreiten“ wollen von den „Befreier“ nichts wissen, sie wollen deutsch bleiben und aus den wirtschaftlichen Zusammenhängen mit den Gebieten Aachen-Köln nicht herausgerissen werden. Belgien schafft sich mit der angestrebten Lösung nur Schwierigkeiten vom Halbe. Daß juristische Fragen und Schwierigkeiten sich an die dem Abschluß nahe gebrachte Vereinbarung knüpfen würden, war vorauszusehen. Sie waren aber eher von Seiten des Reparationsagenten und von Polen, als von Frankreich her zu erwarten. In Paris war nämlich rechtzeitig sondiert worden, und nach den dort gegebenen Versicherungen waren Schwierigkeiten von dieser Seite her nicht mehr zu erwarten. Der „Tempo“ dürfte sich bei seinen Heberfäßen im Gegensatz zum Quai d'Orsay befinden. Aber vielleicht könnte Herr Poincaré sich außerpolitisch wieder etwas rühren wollen und die Finger im Spiel haben.

Nochmals Gernersheim.

Die deutschnationale Fraktion des preussischen Landtags hat eine längere Anfrage an die Reichsregierung gerichtet, worin sie sich auch mit dem Zwischenfall von Gernersheim beschäftigt und die Frage stellt, welche Methoden und Maßnahmen das Staatsministerium im Einvernehmen mit der Reichsregierung für angezeigt hält, um die deutsche Öffentlichkeit und die Bevölkerung der besetzten Gebiete nicht zu enttäuschen und unseren berechtigten deutschen Ansprüchen zur allgemeinen Anerkennung zu verhelfen. Die Frage ist in ihrem Endzweck stark innerpolitisch gehalten. Trotzdem wäre es nützlich, wenn man von amtlicher Stelle endlich einmal erfähre, wie denn nun der Fall Gernersheim steht. Wir wissen bisher nur, daß die französische Regierung sofort einen General zur Untersuchung des Falles geschickt hat. Es wird auch gemunkelt, daß die deutschen Behörden keine sehr glückliche Haltung an den Tag gelegt hätten, so daß die französische Diplomatie die stärkeren Trümpe in der Hand habe. Durch Totschweigen wird aber die Geschichte nicht besser. Es meidet sich jetzt auch in der „Ere Nouvelle“ der Abgeordnete Uhry zu Wort, der den französischen Besatzungstruppen den Vorwurf macht, sie hätten den Versuch gemacht, daß sie den Festzug durchbrachen und am Festsonntag die Landes- und Reichsflagge herunterrissen und zerstörten. Die Reste dieser zerstörten Fahnen seien in der Kaserne des 171. französischen Infanterie-Regiments gefunden worden. Außerdem sollen während des Trauermarsches von Chopin im Festzug zur Erinnerung an die Gefallenen nach der gleichen Darstellung französische Offiziere und Mannschaften gepfiffen und gelacht haben. Das ist, wohl verstanden, eine französische Darstellung, die die von unserer Seite gegebenen Schilderungen unterstützt und eigentlich die französische Regierung veranlassen sollte, den deutschen Vorschlag zur Einsetzung einer unparteiischen Kommission anzunehmen. Die Engländer haben inzwischen den Vorschlag gemacht, die Angelegenheit ruhen zu lassen und in Genf durch persönliche Aussprache der führenden Staatsmänner in Ordnung zu bringen. Der Vorschlag ist umso aktueller, als neuerdings auch in Wiesbaden der englische Stadtkommandant mit der Bevölkerung einen Konflikt hatte. Er behauptet, daß sein Auto mit Stöcken geschlagen worden sei und daß er deshalb eine Truppenabteilung mobil machen mußte, die sämtliche Wirtschaften der Stadt schloß. Hier ist eine Unternehmung erst eingeleitet. Das Ergebnis bleibt abzuwarten. Derartige Vorfälle lassen sich aber ganz überhaupt nicht vermeiden. Sie sind bei Licht besehen nur die beste Rechtfertigung des deutschen Standpunktes, daß normale Beziehungen zwischen den Staaten erst hergestellt werden können, wenn die Besatzung vollkommen verschwindet und nachdem durch die Locarnoverträge die von der Gegenseite gewünschte Sicherheit in weitgehendstem Maße gegeben worden ist, sollte dem auch kein Hindernis im Wege stehen.

II. London, 18. Aug. Einer Exchange-Meldung aus Bagdad zufolge wird in Kürze eine Kommission französischer und englischer Ingenieure mit der türkischen Regierung in Verbindung treten, um die technischen Vorbereitungen für den Ausbau der türkischen Bagdadbahn zu treffen. Es handelt sich um die Strecke Aleppo-Nesibin. Die Bahn wird zum Teil auf syrischem Gebiet liegen.

Das Karussellpferd.

Von Hermann Hoine.

So ein Droschkengaul, der müde vor sich hindämmert, hat zwar nicht viel zu lachen, doch hat er sich wenigstens das ruhige Mientell an irgend einer Straßenecke gerettet. Betrachtet ihn nur genau. Er macht zufriedene Pflüchungen, und trotz des wehmütigen Juges in den Beinen gibt es ein überlegenes philosophisches Lächeln in den weichen Lippenwinkel. Noch läuft er geradeaus, noch wird ihm ein Ziel angewiesen, noch gibt es Aermere, als er sich dünkt. Hinter sich läßt er das freche Volk der Spaken schimpfen und sich um die Profanem streiten, die von seinem Tische fallen.

Aber irgendwo werden die Schicksale aller Kreaturen verschieden bestimmt. Hans, einem jungen, munteren Pferd, ist an der Wiege große, glänzende Zukunft orakelt. Mutter aus Trachten, lange Jahre vornehmtes Reit- und Wagenpferd, Vater beim Militär bei der Kavallerie, Hans' Jugend war wie ein Traum auf blumiger Au. Die Anarten konnten springen durch Bunt und Grün. Als das erste, noch etwas rosiges Weichen gelang, lauschte er der Stimme seines Trainers mit freudigen Ohren, schlug mit den Beinen einen stumpfen Winkel der Fiedeln und versuchte mit der Hinterhand einen Aufschwung. Voll merkwürdiger Kapriolen stolperte Hans über den Teppich, den das Schicksal ihm gebreitet. Eines Tages, als er über die Umzäunung der Koppel in das freie Land schnupperte, bligte der Gedanke herab: Wie ist nicht Welt. Es gibt Weite, wenn man den Sprung wagt. Hans wagte und trabte davon. Hafterfelder wuchsen und schauteten ihm zu. Rolle Lehren wippten. Und Hans fühlte: Wichtig ist im Leben: immer nur zugreifen. So frag er sich eine leichte Bestimmung an. Die mutwilligen Streiche in fremden Revidieren wechten den Jörn des Bauern. Er griff den sorglosen Hans fröhlich in die Mähne und brachte ihn hinter Pfähle, die den Freiheitsdrang wieder einjagten.

Hans wurde auf gute Aussicht gestriegelt und gefüttert. Als wenige Wochen später wohlwollender Blick und profitierliches Schmunzeln des Herrn im hellsten Glanze standen, wurde Hans hinter den Aderwagen gebunden und mußte die lange Landstraße heruntertraben. Auf einem freien Plage waren unzählige Pferdeldner versammelt. Da legte Hans seinen Kopf in den Nacken. — Leute schrien, spudeten in die Hände und schlugen sich darein, gingen nur auseinander, um immer wiederzukommen. Eine derbe Hand riß Hans das Maul auf, quetschte mit den Fingern seine Zunge und zog ihn an dem Schwanz. Wütender wurde gepuckelt, geschrien, geschlagen, dann führte jemand Hans davon.

So verfiel ihm Heimat, Freiheit und Pflegerater. Hans kam in ein Mädelgeschick. Nun mußte er lernen in Baum und Hügel zu gehen, Laisten ohne Widerstreben zu ziehen, gegen die kein Ausschlagen half, die bei bösigem Gegenanströmen einfach in die hinteren Anieckeln rollten. Etwas piß durch die Luft. Hans zuckte, wollte sich gegen solche Behandlung auflehnen, doch war der Unterricht so gründlich und nachdrücklich, daß nur Variieren geboten blieben. Es kam die endlose Monotonie der Tage. Frühmorgens

Die Abrüstungsbesprechungen.

Um die Verhinderung des Gaskriegs.

II. Genf, 19. August. Die militärische Unterkommission A der Völkerbundskommission für die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz hat in dieser Woche die Behandlung des belgischen Vorschlages, der den Abschluß einer Konvention zur Kontrolle der für einen Giskrieg in Frage kommenden Erfindungen anregt, fortgesetzt. Die auf Grund dieser Konvention einzusetzende Organisation soll Strafkompentzen erhalten, wie sie zum Beispiel in Artikel 411 bis 420 des Verfallter Vertrages für die Konvention über die Arbeitsorganisationen vorgegeben sind. Nach lebhafter Debatte, bei der der Gegensatz zwischen dem französischen Standpunkt und demjenigen besonders der angelsächsischen Staaten zum Ausdruck kam, wurde die Schaffung einer Enquete-Kommission, die in dem belgischen Vorschlag vorgesehen ist, mit einer Stimme Mehrheit bei mehreren Stimmenhaltungen angenommen. Eine Diskussion über die weiteren Punkte des belgischen Vorschlages scheint jedoch unmöglich zu werden, da hier die Gegensätze zwischen den einzelnen Mächten so ausgeprägt sind, daß man allgemein der Ansicht ist, daß diese Fragen der Erörterung in der großen Kommission vorbehalten bleiben müssen. Die wirtschaftliche Seite des belgischen Vorschlages wurde in der Sitzung der Unterkommission B am Mittwoch behandelt, wo vor allem die technischen Fragen, ob und in welcher Zeit die chemischen und Farbenfabriken sich auf die Produktion für Giftkriegsmittel umstellen könnten und ob und wie man dies verhindern könne, gelöst werden sollen. In dieser Kommission ist Deutschland durch Staatssekretär v. Mollath und den Berliner Prof. Just vertreten.

In der gestrigen Nachmittagsitzung des Unterausschusses für Marinefragen erfolgte eine grundsätzliche wichtige Abstimmung. Die militärische Bewertung der Handelsflotte wurde mit 7 gegen 5 Stimmen bei 5 Enthaltungen abgelehnt. Dafür stimmte Frankreich mit seinen engeren Verbündeten.

England und die Kelloggrede.

v.D. London, 19. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Von den leitenden Zeitungen beipricht nur eine die Rede Kelloggs, das ist der „Daily Telegraph“. Das genannte Blatt erklärt sich mit jedem Wort einverstanden, welches der amerikanische Staatssekretär äußerte. Die britische Regierung stehe auf genau demselben Standpunkt wie die amerikanische, sowohl in Bezug auf die Prinzipien wie auch auf die praktische Politik. Washington wolle ebenso wie London Resultate sehen, und beide seien derselben Meinung hinsichtlich der Wege, auf welchen man zu solchen gelangen könne.

Churchill über den Kohlenkonflikt.

II. London, 19. Aug. Schatzkanzler Churchill sprach gestern abend in einer unionistischen Versammlung in Swansea über die Lage im Kohlenbergbau. Er erklärte, er habe allen Grund, zu glauben, daß ein dauerndes und ehrenhaftes Abkommen erreicht werden könne. Der Redner beschäftigte sich dann mit der sozialistischen und kommunistischen Presse, die absichtlich dazu bemüht würde, die Prosperität der Nation zu unterminieren. Die Auffassung der Regierung sei unverändert. Den Konflikt müßten die Bergarbeiter und die Erbsenbesitzer selbst regeln. Es gehe nicht an, daß ein Teil der englischen Industrie auf Kosten der Allgemeinheit staatliche Unterstützung erhalte. Außerdem würde eine Fortsetzung der Subvention absurd gewesen sein, weil die ausländischen Wettbewerber, besonders Deutschland, England deutlich zu verstehen gegeben hätten, daß sie das gleiche tun würden, falls England fortjäre, den Bergbau zu unterstützen. Das würde zur Folge haben, daß der Wettbewerb genau so scharf geführt würde, wie früher, nur mit dem Unterschied, daß die Preise niedriger würden und daß die Schächter der einzelnen Länder den Unterschied zu zahlen hätten.

Im Verlaufe seiner Rede wurde Churchill von Bergarbeitern verschiedentlich unterbrochen. Die Aufstürzungen steigerten sich schließlich derart, daß die Polizei herbeigerufen werden mußte. Nach Entfernung einiger Bergleute konnte Churchill seine Rede beenden.

mit trüben verlassenen Augen, Reste der Lagerwärme noch ängstlich bei sich hütend, hinter sich die drohende Weite, lernte Hans die tägliche Route ablaufen. Tagaus, tagein die Wartezeit vor den gleichen Türen. Es gab nicht rechts, nicht links. Man hatte ihm, damit der Blick nur vorwärts gerichtet war, an jedem Auge seitlich Scheuklappen angebracht. — Hans bezog für seine Leistungen reichlich Futter, saubere Unterkunft und hatte nichts auszuwarten, wenn er sich anständig erwies und nicht aufmuckte. Das war schön und gerecht, aber er wurde stumpf und trüb. Es gab keine Unterbrechung in dem Ring dieser Ordnung.

Eines Abends wurde Hans, als er sich nach getaner Tagesarbeit auf der Streu breitmachen wollte, wieder herausgeholt, vor den abmontierten Milchwagen gespannt, auf dem Wante und Strickzweige genagelt waren. Die Last war schwer, und Heiterkeit lapperte laut hinter ihm als die Milchstannen. Drei Tage und Nächte kam Hans kaum zur Ruhe. Dann war das Schützenfest zu Ende, und Hans hatte fast fünfzehn Pfund abgenommen. Bald mußte er einen Teil Sonntaggrube opfern, die seitlich geschmückte Familie ins Freie zu ziehen. Vorher hatte der kritische Blick des Herrn lange auf Hans geübt und für und Wider erwogen. Wohlthätig wurde er kurzerhand herumgedreht: Die ängstlich nach hinten lauschenden Ohren hörten ein Knirschen. Als Hans sich zaghaft zurückbeugte, um einen rückwärts liegenden Pol zu betrachten, winkte er sich selbst mit einem kurzhaarigen Beien zu, drehte ihn, in Augentäuschung befangen, dreimal rund. Dann wurde die frühere Fiede in Stein verwandelt.

Der Milchmann wollte schließlich Hans bei seinem Fortkommen nicht im Wege stehen und meldete ihn zum Militär an. Hans wurde auf der Musterung als „brauchbar für die Artillerie“ angelehrt, aber nach drei Jahren voll guter und böser Stunden, ohne zum Handpferd avanciert zu sein, auf der Werbeauktion feilgeboten. Würde und resigniert war er kaum noch schräge Blide auf den Interessenten, hatter seines künftigen Geschicks. Er bekam eine ziemlich feste Aufmunterung und Begrüßung von einem dicken Mann mit blauem Sweater, Jodermütze und zwei tätowierten Artern auf den Händen. Dann sah Hans ein grün geirridenes Haus mit Fenstern, Blumen und Kindern und mußte sich dareinkindeln, die ganze Familie mit der rollenden Villa zu ziehen. Der dreijährige Pitt, Erbe des Karussellunternehmens, saß auf Hans' Rücken, schlug mit kleinen Fäustern vor Freude und schrie ununterbrochen: „Hü, Hü!“ Hans zog, bis die Klanten blank wurden und klopfen. Seine Kräfte wurden schwächer, die Figur ein rührender Ausdruck von Gebuld. Immerhin: Es ging noch geradeaus!

Mit zehn verschiedenen Orgelmelodien und schüllem Gebimmel wurde Hans ein neuer Arbeitstag eingeleitet. Männer schienen ihr Leben zu verteidigen, denn sie schrien vor Rufen, bis sie blau anliefen, bliesen wie wahninnig durch eine Meeremuschel, daß die Wern ausschwoilen. Eingeschüchert durch soviel Lärm und Leben, ließ Hans sich willenslos nach einem bunten Kreis führen, auf dem feurige Pferde hölzernen Mäuler aufrißen und ständig auf Hinterbeinen wippten, wenn man ihren Rücken bestieg. Am Mittelpunkt dieses Kreises wurde Hans bestigt, und als eine Glode grell aufbellte, in Bewegung gesetzt. Hans mußte um eine Säule laufen, von der badende Nymphen schelmisch lachten, und aus dieser Säule

Der Deutsche Genossenschaftstag.

Freiherr v. Gopl über die Lage Ostpreußens.

II. Königsberg, 19. Aug. Im Rahmen des 63. Deutschen Genossenschaftstages hielt der Bevollmächtigte der Provinz Ostpreußen zum Reichsrat, Freiherr v. Gopl, heute vormittag einen Vortrag über Ostpreußen und die deutsche Wirtschaft, in dem er u. a. folgendes ausführte: Die Grundlage des Wirtschaftslebens in Ostpreußen bilde die Landwirtschaft. Ihre Bedeutung sei erheblich durch die Abtrennung der landwirtschaftlichen Ueberflusse- und Versorgungsgebiete Ostens und Westpreußens gestiegen. Die Finanzlage habe sich durch das Verfallter Friedensdiktat und durch die Schaffung des polnischen Korridors sehr ungünstig gestaltet, da die ostpreußische Wirtschaft eines der wichtigsten Abgabebiete bebraut worden sei. Dieser Verlust könne selbst durch die erzwungenen Frachtpolitik der Reichsbahn und durch vermehrten Absatz nach dem Reich nicht ausgeglichen werden. Ostpreußische Erzeugnisse seien an vielen Orten im Reich so teuer, daß selbst mit Auslandszoll belastete Waren billiger zu stehen kämen. Durch die hohen Produktionskosten, durch die hohen Frachten, sowie durch die geringen Preise für die Produkte selbst, könne von einer Rentabilität der Landwirtschaft gegenüber den Verhältnissen im übrigen Deutschland keine Rede sein, zumal die steuerlichen und sozialen Lasten bedeutend höher seien, als die ostpreußische Landwirtschaft sie zu tragen vermöge. Die Kreditnot bilde das größte wirtschaftliche Uebel, da die Geldinstitute nur ungenügend nach Ostpreußen gäben. Reich und Staat müßten anerkennen, daß Ostpreußen einer Vorkriegsbehandlung bedürfe. Der Ausbau der ostpreußischen Güter könne durch Geldmittel allein nicht erfolgen. Freiherr v. Gopl kam weiter auf die ostpreußische Bevölkerung zu sprechen und betonte, daß infolge der Bevölkerungsabnahme Ostpreußens eine umfangreiche Siedlung und die Ableitung des Bevölkerungüberschusses aus dem übrigen Deutschland nach Ostpreußen notwendig sei. Die ganze Siedlungsfrage bilde heute eine Finanzfrage, kein Landroblem. Zum Schluß seines Vortrages betonte der Redner, daß Ostpreußen für immer mit dem Reich vereinigt bleiben müsse.

Die Urlaubsreise des Reichspräsidenten.

II. München, 19. August. Reichspräsident von Hindenburg wird am Sonntag mit dem Reichsschnellzug nach München kommen und abends mit dem Kraftwagen nach Vietramszell weiterfahren, wo er seinen Sommerurlaub verbringen wird.

Schweres Autounfall.

II. Kiel, 19. August. Ein schwerer Autounfall ereignete sich am Mittwoch abend auf der Chauße Kiel-Edernförde bei Gettoof. Ein Reiser des früheren Kieler Theaterdirektor Alving gehörte dem Autos platze. Das Auto fuhr gegen einen Stein und überfuhr sich. Frau Alving erlitt so schwere Verletzungen, daß sie alsbald verstarb. Der Direktor erlitt einen Schädelbruch und eine Herzerkrankung. Auch ein dritter Insasse soll schwer verletzt worden sein. Die Verletzten wurden ins Edernförder Krankenhaus eingeliefert.

Ein scheußlicher Leichenfund.

II. Frankfurt a. M., 18. Aug. Gestern vormittag wurde aus dem Main eine Leiche weiblichen Geschlechts gelandet, an der der Kopf, der rechte Arm und die linke Hand fehlte. An dem Knochen des Hüftgelenks weist die Leiche Spuren von erhaltenen Sägen oder Weißbleiben auf. Sie war eine Handbreite an der Wirbelsäule durchsägt. Der Oberkörper ist nach hinten gegen das Becken, bezw. den Oberschenkel gedrückt worden. Die Unterschenkel sind nach rechtswärts gegen die Oberschenkel gedrückt. Der Stellung des Körpers nach dürfte die Leiche zu einem 1 Meter langen Paket zusammengeknüpft gewesen sein. Nach ihrer Befreiung ist anzunehmen, daß der Körper, bevor er in den Main geworfen wurde, schon an einer anderen Stelle aufbewahrt worden ist, wo eine gewisse Konservierung durch Kälte oder andere Mittel möglich ist. Die Person kann etwa 1,60 bis 1,65 Meter groß gewesen sein. Das Alter läßt sich bis jetzt nicht genau feststellen. Es handelt sich um eine ausgewachsene kräftige Person. Es liegt zweifellos ein furchtbares Verbrechen vor. Die Ermittlungen sind im Gange.

Ein „ungeheures Verbrechen“.

F.H. Paris, 19. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Aus Straßburg wird dem „Petit Parisien“ gemeldet, daß drei deutsche Lehrerrinnen, die ihren Ferienaufenthalt in einem elsässischen Dorfe verbrachten, wegen eines „ungeheuren Verbrechens“ ausgewiesen worden seien. Sie hatten einigen Volksschulkindern während ihren Musikstunden patriotische Lieder gelehrt.

schrie Müll fächerlich und unvermittelt auf ihn ein, daß sein rechtes Ohr erschrocken umfiel. Links freute sich ausgelassene Jugend, die Hans bewegen mußte, lachte und lobte. Hans trabte, trabte ohne Ziel, ohne Sehnsucht, ohne Hoffnung immer runderherum. Der bunte bemalte Himmel über dem Kreis drehte sich, auf dem Kreis drehten sich Kreise wie Kaffeemühlen, Hans drehte sich, die Welt um ihn drehte sich mit. Hans tief und stoppte, wie es die Glode verlangte. Abends müde, träumte er nachts von Kreisen, die sich enger und immer enger schlossen, eiserne Reifen um ihn spannten, so daß er ängstlich aufschmaubte.

Der Schwanz war Hans wieder gewachsen, aber dafür wurde sein Atem kürzer. Da es ein Entkommen gab, ordnete Hans sich ein, war sanftmütig und tat seine Pflicht. Als einige Jungen, die von der Welt nichts kannten, vor Hans' Schicksal wenig Achtung beklundeten, ihn mit einem befiederten Staubwedel bei der Arbeit naden und fieren wollten, wiewerte er zornig auf, und versuchte zu helfen. Der Karusselldirektor erteilte ihm eine schmerzliche Rüge. Am nächsten Tage trug Hans einen Maulkorb, und auf der Wadstuchbede, die seinen Rücken zerte, war mit Kreide gemalt: „Vorwärts! Pferd billig!“

Vorbereitungen für die Hundertjahrfeier Gonas. Ganz Spanien und besonders die Provinz Aragonien rüsten sich bereits jetzt, um den 100. Todestag des berühmten spanischen Malers Goya feierlich zu begehen, der am 18. März 1828 zu Bordeaux gestorben ist. Zu diesem Zweck hat sich unter dem Vorsitz des Direktors der Universität Saragossa eine Kommission gebildet, der hervorragende Mitglieder der spanischen Akademien, der Regierung und der Künstlervereinigungen angehören. Die Festlichkeiten zu Saragossa werden eine große Kunstausstellung, Theateraufführungen, Sierkämpfe, Lotterien und mehrere große Festtage umfassen. Preisausstellungen für die beste Dichtung über Goya werden erlassen; ebenso sollen Vorträge über seine Kunst und seine Zeit gehalten werden. Für das beste Plakat ist ebenfalls ein Wettbewerb ausgeschrieben. Außerdem werden schon jetzt Sammlungen veranstaltet, die seinem Geburtsort, dem Dörschen Fuendetodos in Aragonien, zugute kommen sollen. Man will sein Geburtshaus wieder herstellen und ein Museum darin errichten, die Kirche restaurieren, in der er getauft wurde; in Saragossa soll ein prächtiger Goya-Palz entstehen. Der spanische König hat das Protektorat über die Feste übernommen, und die künstlerische Organisation liegt in den Händen des berühmten Malers Zuloaga.

Eine spanische Südamerika-Bibliothek. Bei den Festen, die jetzt in San Jago de Compostella in Spanien stattfanden, wurde an der Unterstadt dieser Stadt eine Südamerika-Bibliothek eingeweiht, die das Geschenk eines reichen Argentiniers, Cumerindo Busto, ist. Diese Bücherammlung enthält 14 000 Bände, die alle von südamerikanischen Verfassern herrühren und sich mit Südamerika beschäftigen. Der Bibliothek angegliedert ist ein Museum, in dem geographische Karten, Medaillen und zahlreiche Dokumente zur Geschichte und Landeskunde der südamerikanischen Länder vereinigt sind.

Kapellmeister Josef Kreips wird, einer Einladung der städtischen Kurverwaltung Baden-Baden folgend, am Dienstag, den 24. August, abends 8 Uhr, im großen Bühnenaal des Kurhauses ein Symphoniekonzert leiten.

„Vorsicht! Hochspannung!“

Tod durch Elektrizität.

Man ist in latenten Gefahren leider vielfach nicht darüber orientiert, welche Gefahren die Verührung einer stromführenden Hochspannungs- und mitunter auch einer Niederspannungsleitung bedeutet.

Nach dem heutigen Wissensstande kann der Tod bei Verührung elektrischer Starkstromleitungen auf zweierlei prinzipiell verschiedene Weise erfolgen. In den weitaus meisten Fällen wird er wahrscheinlich durch das sogenannte „Herzflimmern“ (fibrilläre Zuckungen) herbeigeführt.

Das die Wechselströme anlangt, so hat sich hier gezeigt, daß die Spannung, die nötig ist, um bei einem Versuchstier durch Herzflimmern den Tod herbeizuführen, von der Periodenzahl abhängt.

Bei den elektrischen Hinrichtungen in Amerika wählten sich in den ersten Fällen merkwürdige Erscheinungen, die zur Erkenntnis einer zweiten Todesursache bei elektrischen Unglücksfällen führten.

Man hätte sich also vor der Verührung jedes Spannung führenden Leiters und im besonderen: Vorsicht! Hochspannung!

Aus aller Welt.

Die Todesstour in den Alpen.

Wie aus Gmünd in Kärnten berichtet wird, hat auf der 3355 m hohen Hochalmspitze ein Bergsteiger durch eigenes Verschulden den Tod gefunden.

Chronik der Abstürze.

Beim Aufstieg auf den Mautle Chabon stürzte der englische Tourist Charles Patham zu Tode. Er glitt auf einem vereisten Felsen aus und rief seinen Führer vierzig Meter in die Tiefe.

Das Grab auf dem Tennisplatz.

Ein reicher Engländer, William Anthony Gynn, der jetzt auf der Insel Wight gestorben ist und ein Vermögen von fast 8 Mill.

Vom Delfisch zur Benzintankfüllung.

90,9 Liter Delfisch gleich 3,7 Liter Petroleum. Die drohende Möglichkeit der Erschöpfung der amerikanischen Petroleumquellen.

Nach einem amerikanischen Kabel hat der Delmagnat Henry Q. Doherty auf die Gefahr einer Erschöpfung der amerikanischen Petroleumquellen hingewiesen.

Die damit erneut aufgeworfene Frage, ob eine Erschöpfung der amerikanischen Petroleumquellen, deren Ergiebigkeit seit September 1925 in der Tat im Schwanken ist und nur durch neue Bohrungen nahe an die alte Förderung herangebracht werden kann, läßt die andere Frage begründlich erscheinen, woher die ungeheuren Delagerungen der Erde kommen.

Myriaden von Fischen

flamme, die vor Millionen von Jahren untergegangen sind. Professor Macfarlane hat seine ganze Lebensarbeit dem Delfisch gewidmet und ein umfangreiches Buch geschrieben, in dem die Delfische auf der ganzen Welt berücksichtigt und untersucht worden sind.

Prozess der Kühlung und Umwandlung

der Fische vor sich gegangen sein. An anderen Stellen haute sich durch den plötzlichen Wasserabfluß der Berg von Fischen; und hier an der offenen Luft vollzog sich ein anderer Umwandlungsprozeß zum Del.

onen Markt hinterläßt, verlangt von den Erben, daß sie ihn auf einem Tennisplatz beerdigen. Tun sie das nicht und lassen sie sein Grab nicht ungestört, dann sollen sie ihres Erbes verlustig geben.

Das größte Bombenflugzeug.

Ein neues Kampfflugzeug der Vereinigten Staaten, das soeben auf den Namen „Zyklop“ getauft worden ist, soll das größte bisher vorhandene Bombenflugzeug sein und hat die größte Räderabstandsmaschine.

Die Fahrt nach Indien.

Zwei alte Kapitane trafen sich — so wird in „Reclams Universalien“ erzählt — nach langen Jahren in Hamburg wieder. Der eine ließ sich abends nach dem Schiff des andern hinüberübersetzen und beide sprachen dem Grog so nachdrücklich zu, daß sie nach ein paar Stunden bewußtlos waren und, da man sie garnicht wieder zu sich bringen konnte, ins Hafenkrankenhaus eingeliefert wurden.

Fischen mit Dynamit.

An den Küsten der Fidschi-Inseln hat man seit langem den Wert erkannt, den das Dynamit für den faulen Fische besitzt. Es ist dort gar kein ungewöhnliches Schauspiel, daß man eine eingeborene Frau sieht, die um sich die nötige Portion Fische für das Mittagmahl zu verschaffen, eine Dynamitladung nimmt und sie im Wasser explodieren läßt.

Ein Parasit der Heuschrecke entdeckt.

Die furchtbaren Heuschreckeneplagen, die sich jetzt wieder allenthalben gezeigt haben, werden in der Folgezeit wirksamer bekämpft werden können. Es ist nämlich einem britischen Entomologen gelungen, einen Parasiten der Heuschrecke zu entdecken, der die Eier der Heuschrecke vernichtet.

artefisiellen Brunnen niedertreibt. Und auch dann noch ist es fraglich, ob man auf ein „Trodenloch“ gestoßen ist, unter dem im Laufe der Jahre das Del vom schwereren Salzwasser entführt und an andere Stellen abgelaufen ist, oder, ob aus dem Bohrmund in gewaltiger Säule und mit meilenweit hörbarem Geräusch das Del entweicht.

Isolierte Bergschichten.

Schiefermassen, die mit Del getränkt sind. Diese ölhaltigen Felsenschichten sind versteinerten Ursprungs. Sandmassen unter der Erde, die sich voll Del gelagert haben, müssen durch Hitze und Druck in Gestein verwandelt und dabei das Del gehalten haben.

Das Del von Pflanzen stammt.

die zwar für gewöhnlich nicht so reich an Del wie die Fische seien, die aber unter günstigen Umständen bei ihrer gewaltigen Menge und Größe in der Vorzeit sicherlich als Ursprung der Petroleumablagerungen anzusprechen seien, in denen Fischreste nicht gefunden würden.

In den Spielhöhlen von Deauville.

Der französische Luxusbadeort Deauville hat die kürzeste Saison unter allen europäischen Bädern, denn sie erstreckt sich nur auf die ersten drei Wochen des August, aber in dieser kleinen Zeitspanne übertrifft Deauville an Eleganz und Lebhaftigkeit alle anderen Kurorte der Welt.

Das Haupttreiben aber entfaltet sich des Nachts in den großen Vergnügungsorten und vor allem in den Spielhöhlen des Casino. Hier herrschen Bakarat und „Chemini-deser“, ein Würfelspiel, das dem Bakarat sehr ähnlich ist.

Der große Chemini-deser-Saal des Casino, so berichtet ein englischer Besucher, „umschließt innerhalb seiner vier Wände wohl die verschiedenartigste Menschenmenge, die auf der ganzen Welt zusammenkommt.“

Erstbesteigungen im kanadischen Hochgebirge.

Wie aus Toronto gemeldet wird, hat der Kanadische Alpenklub in diesem Jahre die erfolgreichsten Leistungen seit seinem Bestehen vollbracht. Zwei Mitglieder, Dr. J. W. Hixson und Howard Palmer, erreichten die Spitze des Mount Fryatt, eines der höchsten Gipfel der kanadischen Felsengebirge.

Dorn's Kaffee

Brief aus Baden-Baden.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Baden-Baden, 18. August 1926.

In diesen Tagen sagt man hier „es riecht überall nach Sport“. Diesmal aber nicht nach Benzin- beziehungsweise Autosport, sondern nach Pferdesport. Das ist in jedem Jahre — mit Ausnahme der Kriegsjahre — so gewesen, denn wir sind in der „großen Woche“ und übermorgen, am 20. August, nehmen die Internationalen Rennen in Iffezheim ihren Anfang. Man merkt das, wenn man den Fuß auf die Straße setzt, denn es ist überall lebhafter als zu gewöhnlichen Zeiten. Die Sportblätter werden eifriger studiert als sonst, „besonders die „Vorherfagen“, von denen jeder profitieren möchte. In den Hotels, Restaurants und Wirtschaften sucht man gute Auskünfte über mutmaßliche „Sieger“ zu erlangen und wenn im Rurgarten drei Leute an einem Tisch sitzen, zieht gewiß jemand von ihnen ein Blatt aus der Tasche und deutet mit dem Finger auf irgend einen Namen, den Namen eines Pferdes natürlich, und dann beginnt ein geheimnisvolles Flüstern, ein genaues Abwägen aller Chancen, die man bei diesem oder jenem Pferd haben könnte, bis endlich der heroische Entschluß kommt: „Den nehme mer!“ So geht es überall, wenn nicht in allen, so doch in vielen Kreisen, denn beim Rennen will eben jeder gewinnen, ohne zu bedenken, daß schließlich der oder jener auch verlieren muß. Verschieden ist nur die Höhe der Einsätze. Sie werden schon, je nach der Bescheidenheit oder Kapitalkraftigkeit der „Zieler“, die sich zum Wetten bilden, mit 50 Pfennige angenommen und steigern sich zu ungeahnter Höhe für jene, die sich „leisten“ können. Die letzteren waren in früheren Jahren, in der Vorkriegszeit und in der Glanzzeit des Rennsports, wohl etwas zahlreicher als heutigen Tags, da die Inflation viel von dem genommen hat, was in Wetten angelegt werden konnte, aber es sind ihrer immerhin noch genug, die in der glücklichen Lage sind, einige Bagen für einen „guten Tip“ zu wagen und vielleicht zu gewinnen — vielleicht auch nicht, was sehr häufig vorkommen soll. Es gibt außer diesen kleinen und großen Sports- beziehungsweise Wettsfreunden noch eine dritte Kategorie. Die Angehörigen derselben verkünden, wenn sie nach den Ausfagen, Lasten und Mühen eines Renntages in Iffezheim heimgekehrt sind und sich bei einem guten Trunk wohl sein lassen, ihren Freunden und jedem, der es hören will, laut und deutlich, daß sie am glücklichsten sind und am meisten gewonnen haben. Das sind jene, die überhaupt nicht wetten, also auch nichts verlieren können, und darin besteht ihr Gewinn. Mit denen halte ich und ich darf konstatieren, daß ich dabei nicht ganz schlecht gefahren bin.

Der Besuch der diesjährigen Rennen scheint erfreulicherweise recht gut zu werden. Die Zahl der täglich ankommenden Fremden schwillt merklich und die Hotels weisen eine immer stärkere Belegung auf, während gleichzeitig für die nächsten Tage viele Zimmerbestellungen vorliegen, denn die eigentlichen Rennbesucher treffen gewöhnlich erst pünktlich mit dem ersten Renntag ein. Uebrigens sind auch schon verschiedene Sportsleute mit bekanntem Namen aus dem In- und Auslande anwesend, die nach altem Brauch den Kämpfen auf der Iffezheimer Bahn in jedem Jahre beiwohnen. Sie rekrutieren sich aus Adel, Finanzaristokratie und aus der Großindustrie und Dokumentieren mit ihrem Hiersein, daß für sie der Rennsport trotz allem immer noch an erster Stelle steht.

Das Wetter? Man könnte es als ideal bezeichnen. Auf einige Tage blauen Himmels und hellsten Sonnenscheins folgte gestern ein außerordentlich starkes Gewitter mit Sturm und Regen, durch das alle drüdende Schwüle weggefegt wurde. Heute war noch Bewölkung und abermalige Gewitterneigung vorherrschend, aber es kam zu keiner Entladung und hin und wieder brach auch die Sonne hervor. Für Donnerstag sagt ja der Wetterbericht den gleichen Witterungscharakter an und darüber ist man erfreut, denn man nimmt an, daß dann am Freitag — am ersten Renntag — rechtes und echtes Rennwetter vorherrschend sein wird. Hoffen wir, daß sich diese Annahme bestätigt, denn der Iffezheimer Platz prangt nur dann in seiner ganzen landschaftlichen Schönheit, wenn über ihm heller Sonnenschein ausgebreitet liegt.

Rochus Camper.

Altsprachlicher Fortbildungskurs in Meersburg

Vom 5.—19. August l. Js. fand in Meersburg unter Leitung von Ministerialrat Dr. Kunzer der Vierte altsprachliche Fortbildungskurs statt, an dem sich 70 klassische Philologen Badens beteiligten. Die wissenschaftlichen Vorlesungen und Übungen der 6 Professoren der Universitäten Freiburg und Heidelberg behandelten durchweg Fragen, die in unmittelbarer Beziehung zum Unterricht stehen.

Der diesjährige Kurs bekam dadurch eine besondere Note, daß der Ministerialdirektor ihn selbst eröffnete und einige Tage lang den Vorlesungen beiwohnte und dabei Gelegenheit nahm, mit Beamten seines Verwaltungsbereiches persönlich in Führung zu treten.

Das Rüdgrat der Veranstaltung bildeten diesmal die täglich zweistündigen Vorlesungen und praktischen Übungen über „Griechische Metrik“ von Professor Deubner, Freiburg. Es ist durch diese Unternehmung möglich geworden, daß auf diesem bisher unfruchtbareren Lehrgebiet auf nunmehr fester Grundlage einheitlich unterrichtet werden kann. Die übrigen Vorlesungen behandelten ver-

schiedene Themen. Geheimrat Fabricius sprach zweistündig „Ueber das Verhältnis der Hellenen zu den vorhellenischen Bewohnern Griechenlands“, einstündig über den „Ausgang der Griechischen Agrarreform“, ein Problem, über das der Redner Ergebnisse neuer, eigener Forschungen vorlegen konnte. Ein drittes Thema beschäftigte sich mit einer Frage der ältesten Geschichte, dem „Völkerungsaustausch zwischen Griechenland und der Türkei“. Geheimrat Jannitsch, Freiburg, nahm eine Frage des staatsbürgerlichen Unterrichts vor, in vier Vorträgen mit dem Titel „Aus dem staats- und geschichtsphilosophischen Denken der Griechen“. Der Freiburger Archäologe Dragendorff zeigte in vier Stunden die „Grundelemente der römischen Kunst im Beginn der Kaiserzeit“ und beleuchtete damit ein sonst zu Unrecht vernachlässigtes Gebiet der Kunstgeschichte. Professor Meister, Heidelberg, redete vierstündig über die „Sprache der augusteischen Dichter“, eine Thema, das auf dem Gebiete der redenden Kunst gerabzu ein Gegenstück zu den funktgeschichtlichen Vorträgen war. Der erst seit kürzerer Zeit in Heidelberg tätige Professor Regenbogen behandelte in vier Vorträgen über „Herodot“ die Bildungswerte, die aus diesem bedeutenden Geschichtswerk für die Schule herausgeholt werden können.

Am Versammlungstag wurde eine Morgenfeier veranstaltet, bei der Gymnasialdirektor Dr. Hausath die vaterländische Ansprache hielt und Professor Regenbogen über die „Bedeutung der Sprache in der Wertungswissenschaft“ redete. Dieser Vortrag war durch seinen tiefen Gehalt und seine allgemeine Bedeutung für das höhere Schulwesen für die Festveranstaltung besonders geeignet und machte stärksten Eindruck.

Ohne Zweifel wird der Unterricht an den höheren Schulen Badens durch diesen Fortbildungskurs nachhaltig beeinflusst werden.

Brände im Lande.

Δ Sandshausen (Amt Bruchsal), 19. Aug. (Zum Großfeuer.) Wie bereits gemeldet, hat der 16jährige Richard Helm eingezündet, am Samstag den Brand, der dann zu dem großen Unglück führte, gelegt zu haben. Auf die Frage des Untersuchungsrichters, warum er das getan habe, antwortete er: „Ich wollte wieder einmal ein Feuer sehen.“ Die anderen Brände im Orte gelegt zu haben, befreit er sich wie vor.

— Hintergarten, 19. August. Zu dem Brand auf dem Alten Bogts Hof wird noch berichtet, daß der Schaden größer ist, als zunächst angenommen wurde. Außer vier Kälbern, fünf Schweinen und einer Fiege sind fast sämtliche Wagen und ungefähr 1000 Str. Heu verbrannt. Das Wohngebäude brannte vollständig nieder. Der Hirtenbus aus Falkau hat den Hof angezündet, um wieder zu seinen Eltern nach Hause gehen zu können. Der Alten-Bogts Hof steht seit 1787 und war ein Wahrzeichen der ganzen Gegend.

— Wittelshausen (Amt Neustadt), 19. August. (Brand durch Witzschlag.) Am Dienstag nachmittag schlug der Blitz in das Anwesen des Zimmermeisters Schwarz hier ein, das vollständig niederbrannte.

Unwelterschäden.

7. Bad Rappenau, 19. August. Gestern nachmittag zwischen 3 bis 4 Uhr ging hier ein schweres Unwetter nieder. Nach vorausgegangenem heftigen Wirbelsturm, der Bäume entwurzelte, setzte ein schweres Hagelwetter ein. Die Schlossen in Größe von Tauben-eiern richteten hauptsächlich in den Gärten an den verschiedenen Früchten und an dem Tabak starken Schaden an. In den Neubauten in den Kohlrädern wurden teilweise durch die niederprasselnden Eisfälle die Fenster eingeschlagen. Dadurch, daß der größte Teil des Getreides eingebracht ist, konnte ein noch schwererer Schaden vermieden werden. In Jagstfeld schlug der Blitz in eine Feldscheuer und zerstörte sie vollständig ein. Auch in Untereisesheim schlug der Blitz in eine Scheune, die samt dem dazugehörigen Wohnhaus ein Raub der Flammen wurde.

— Schwarzenbrunn (A. Tauberbischofsheim), 19. Aug. (Witzschlag.) Am Dienstag nachmittag schlug der Blitz hier in eine Gruppe von Menschen und Tieren auf freiem Felde. Vier Personen wurden bewußtlos zu Boden geworfen; zwei wertvolle Pferde wurden getötet.

— Rehl, 19. Aug. (Unwetter.) Das am Dienstag nachmittag über die hiesige Gegend niedergegangene schwere Gewitter, begleitet von einem orkanartigen Sturm, hat an den Bäumen, besonders den Obstbäumen, starken Schaden angerichtet. Viele Leute sehen sich genötigt, das herabgefallene Obst zu verrotten. Nicht bloß die Äste wurden abgesprengt und ganze Kronen geknickt, sondern auch starke Bäume abgebrochen. Im Amtsgarten, in den Rheinanlagen, im Rheinwald ist der Schaden groß; im Rhein konnte man mannshoch dürres und grünes Holz treiben sehen. Passanten, Fuhrwerke und Radfahrer waren durch den Sturm, der mächtige Staubwolken aufwirbelte und jede Sicht unmöglich machte, gefährdet. Das Gewitter benutzte ein bis jetzt noch unbekannter Gauner, um in der Wohnung des Fuhrunternehmers David Krauß in der Gartenstraße 500 Mark zu stehlen, 200 Mark, die an der gleichen Stelle lagen, ließ der Dieb unberührt.

— Ströbberg, 1. E., 19. Aug. (Unwetter.) Am Dienstag nachmittag wurden sowohl das Ober- als auch das Unterelb von einem schweren Gewitter heimgesucht. In Ströbberg schlug der Blitz auch in den Münsterturn, glücklicherweise ohne erheblichen Schaden anzurichten. In Jngersheim (Kreis Rappoltsweiler) schlug der Blitz in die Anwesen Höfflinger und Thoman, sowie in ein Transformatorhaus und richtete bedeutenden Schaden an. In der Innersheimer Gegend wurde auch durch Hagelstöße ein Teil der Feldfrüchte vernichtet. Ein Großfeuer entstand durch Witzschlag im Nordostviertel von Colmar. Dort brannte das

Anwesen des Landwirts Josef Fischer in der Weidenmühlstraße vollständig nieder. Das Wohnhaus einer Familie Walliser, auf das das Feuer überzugreifen drohte, konnte gerettet werden, ebenso der größte Teil des Viehbestandes. Dagegen sind große Futtermittel den Flammen zum Opfer gefallen. Der Gesamtschaden dürfte sich auf 150 000 Franken belaufen.

— Hohenheim, 19. Aug. Zu dem schweren Motorabendlud der beiden Hohenheimer Gösmann und Simon wird noch bekannt, daß sich der tödliche Sturz auf der Heimfahrt ereignete. In der Nähe von Worms wollte Gösmann einem Auto vorfahren und geriet dabei in eine Gruppe von Radfahrern, wobei das Unglück geschah. Während Gösmann mit dem Schrecken davontam, wurde sein Begleiter Simon an einen Baum geschleudert und so schwer verletzt, daß er, wie bereits gemeldet, kurz darauf im Wormser Krankenhaus starb.

— Neulussheim, 19. Aug. (Abgelehnter Voranschlag.) Der Bürgerausschuß hat in seiner letzten Sitzung den Voranschlag, der für das Rechnungsjahr 1926/27 eine Umlage von 1,20 R.M. vorsieht, mit 22 gegen 18 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen abgelehnt.

— Baden-Baden, 19. August. Im Verkehrszentrum unserer Vaterstadt, die sich zur Hochsaison rüftet, erregt der Umbau der Hamiltonschen Nebengebäude am Leopoldplatz unsere Aufmerksamkeit. Das Modellhaus Marie Sängers hat hier mit viellem Geschmack einen eleganten Modellsalon entstehen lassen, der in der vorletzten Woche mit einer Modellschau eröffnet wurde. Schöne Mannequins wurden nicht müde, mit Chic und Grazie eine reiche Auswahl reizendster Modelle vorzuführen. Alles, was Frau Mode für die elegante Dame erschaffen hat, vom einfachen Morgenkleidchen an bis zur prunkvollsten Abendtoilette, voll Stil und Geschmack, wird den entzückten Augen dargeboten und wir genießen schon im voraus das elegante Bild, das wir von der Badener Rennwoche von jeher zu sehen gewohnt sind.

— Freiburg, 19. Aug. (Entlarvter Schwindler.) Wie der Polizeibericht meldet, entpuppte sich der Kaufmann Walter Lorenz aus Krimmichthal als gefährlicher Betrüger. Er täuschte einem hiesigen Reisenden vor, er wolle in Danzig Filmaufnahmen machen und bewog den Reisenden zur Zahlung einer Einlage von 1000 Mark. Beide fuhren nach Berlin, wo Lorenz dem Reisenden den Dieb konnte hier festgenommen werden.

— Titisee, 19. August. (Autounglück.) Als am Dienstag nachmittag bei dem Gewitter ein Züricher Auto mit ungefähr zehn Personen die Straße beim Seehof passierte, drückte ein Windstoß das Dach des Autos hoch. Der Führer des Autos, der das Dach halten wollte, verlor dadurch das Steuer, sodaß das Auto hinter dem Seehof über den Straßengrand in die Wiese fuhr. Ein Mann verlor dabei die Kontrolle über das Lenkrad des Wagens, der sich tief in den Boden eingrub. Die Insassen des Autos kamen bis auf einen Herrn, der leichtere Schnittwunden erlitt, mit dem Schrecken davon.

— Donaueschingen, 19. Aug. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag um 1/2 Uhr auf der Pföhrener Landstraße. Infolge des Herannahens eines Autos scheute das Pferd des Werkers des Landwirts Johann Bauff aus Aasen. Auf dem Wagen saßen außer Bauff seine Kinder, der blinde Bürstenmacher Schneider und ein weiteres Kind. Alle vier wurden auf die Straße geschleudert. Bauff erlitt eine schwere Schulteerverletzung, Schneider eine erhebliche Kopfverletzung und eine Zeit lang bewußtlos; auch die beiden Kinder trugen bedeutende Verletzungen davon. Sie wurden alle ins Krankenhaus verbracht.

— Singen, 19. Aug. (Der Voranschlag angenommen.) Der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1926/27 wurde nach sechsständiger Beratung in namenhafter Abstimmung mit allen gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen, nachdem die Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung bei Beginn der Abstimmung die Sitzung verlassen hatten.

— Konstanz, 19. August. (Wiederaufnahme der Tierbescherzung auf den Schiffen.) Die am 26. Juni angeordnete Viehbescherzungssperre auf dem Bodensee wird, da das Schwafer zurückgegangen ist, mit Wirkung vom 20. ds. Mts. ab wieder aufgehoben.

Aus den Nachbarländern.

DZ. Stuttgart, 19. August. (Aufgeklärter Mord.) Der Mord an dem Förster Braun aus Oberlochen der am 1. August morgens bei Ochsenberg (Oberamt Heidenheim) im Wald erschossen aufgefunden wurde, ist nun völlig aufgeklärt. Durch die Nachforschungen die Landestriminalpolizeiamtes wurde als Täter der 46jährige Bauer Friedrich Holz aus Ochsenberg ermittelt und festgenommen. Holz hatte zur Tatzeit gemeinsam mit seinem Schwiegerohn, dem 47jährigen Bauern Georg Hartzle, unerlaubt gejagt und war dabei durch den Förster betrogen worden. Es entspann sich ein Handgemenge, in dessen Verlauf Holz dem Förster, der durch eine Verletzung in dem Gebrauch seines linken Armes beeinträchtigt war den Drilling entriß. Als Holz mit dem Drilling auf den Förster schob, wandte sich dieser zur Flucht. Er wurde durch Holz verfolgt, eingeholt und von hinten angeschossen. Die Leiche des Försters trugen nun Holz und sein inzwischen hinzugekommener Schwiegerohn nach dem etwa 300 Meter entfernten Schießplatz hinauf und legten sie hier nieder, um dadurch einen Unglücksfall vorzutäuschen. Die Täter sind beide gefänglich.

— Darmstadt, 19. Aug. (Das große Los gewonnen.) Ein großes Los der Preussischen Klassenlotterie fiel in der vorgestrichen Ziehung nach Darmstadt. Die Gewinner sind kleine Leute, denen der Gewinn wohl zu gönnen ist. Jeder Gewinner erhält 60 000 Mark ausbezahlt.

STADTGARTEN
Freitag, den 20. August, abends von 8—10 1/2 Uhr:
Konzert des Musikvereins Karlsruhe.

Doppeldampfer mit dem A221
eine
2 tägige Ferien-Rheinfahrt
von Mannheim, Worms, Mainz, Bingen nach Coblenz u. zurück am 28. u. 29. Aug. 1926
Preis M. 8.— für Hin- u. Rückfahrt, M. 12.— m. Rückfahrt diese Karten am Schiff.

VILLA
Südweststadt
mit 2x5 Zimmer, Diele, Warmwasserb., je 3 Mans.,
Einfaß, Platz für Garage, 1 Wohnung sofort
befolgsam abzugeben.
Villas, Einfaß mit n. Verkehrs- und Privathäuser
sowie zu verkaufen. 16370
Frau Karl Diez, Bürgerstraße 12
Telefon 5158
Hypotheken- und Liegenschaftsbüro

Gelegenheit.
Wir verkaufen im Auftrag, aus einem
Umsatz herrührend, einen tabellösen, neu
gekauften, aufwollerten und durchgeleichten
Kleider, zu dem äußerst niedrigen angebotenen
Preis von 300 Mark. Ebenfalls ein
Dermontium äußerst günstig zu verkaufen.
Anfragen sind an die Expeditionsfirma
Otto Brühl & Sohn, Seitenstraße 137, zu
richten. B3001

Bei
Wanzen
rufen Sie an:
5074
Unser am hiesigen Plage
einziges Verfahren
schafft in 2 Stunden ge-
sunde bewohnbare Räume
Kein Verkleben!
Garantie für absoluten
Erfolg. Vollkommen dis-
kret. Ausführung. B2939
Büro Yorkstraße 24.
Annahmestelle:
Leopoldstr. 33. II

DUSSELDORF 1926
MAI OKT
GROSSE AUSSTELLUNG
GESUNDHEITSPFLEGE
SOCIALE FÜRSORGE
LEIBESÜBUNGEN
Vorbunden mit der Dusseldorfer
Kunstaustellung

Hypotheken-Kapital
für Geschäfts- und Wohnhäuser,
speziell Neubauten, Ankauf von
Autw.-Hypoth. u. Restk.-Schillg.
zu kulantem Bedingungen durch:
Bankhaus
Ignaz Ellern, Karlsruhe
Vertreter der
Deutschen Hypothekenbank Meiningen.

Pester Ungarische
Commercialbank, Budapest
Die regelmässige Verlosung der
4 u. 1/2 % Pfandbriefe der Anstalt
hat ordnungsgemäß stattgefunden und wurden die
Ziehungsergebnisse im Budapest Amt-Blatte am
3. August a. c. veröffentlicht. Ziehungslisten sind
bim Emissionsnstitute kostenfrei erhältlich und
können bei der unterzeichneten Zahlstelle eingesehen
werden. Die Kupons und verlostene Stücke werden
nach Fälligkeit zum Vorkurs Auszahlung Budapest
bei allen grösseren Banken und Bankgeschäften
eingelöst. 16445
Veit L. Homburger, Karlsruhe.

Auto-Tausch
Preis 501 (6-20 vierst. Unwetter, ballen-
bereit, altsamer Käufer, gegen hiesigen
Markenwagen, nur neueres Modell 8-11 PS,
5 u. 6 Zylinder, mit Unwetter aber abnehm-
Aufbau und Quattrimo zu tauschen gesucht.
Angeb. erbet. nach Schopfheim, Postfach 28.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 19. August 1926.

Die Arbeitslosigkeit im Reich und in Karlsruhe im zweiten Vierteljahr 1926.

Seit dem 1. Juni bis zum 1. Juli ds. Js. ist im Reich die Zahl der männlichen Erwerbslosen um 0,7 Prozent auf insgesamt 1.409.724 Erwerbslose zurückgegangen...

Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich in den Hauptarbeitsgebieten, wie Preußen, Grenzmark, Pommern, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Oldenburg durch die Entlassungen gesteigert...

Die durchschnittliche Erwerbslosenziffer in den 44 deutschen Großstädten mit je über 100.000 Einwohnern betrug am 1. April ds. Js. 41,4, am 1. Juni 42,4 und am 1. Juli 43,5...

Die durchschnittliche Erwerbslosenziffer in den 44 deutschen Großstädten mit je über 100.000 Einwohnern betrug am 1. April ds. Js. 41,4, am 1. Juni 42,4 und am 1. Juli 43,5...

Die durchschnittliche Erwerbslosenziffer in den 44 deutschen Großstädten mit je über 100.000 Einwohnern betrug am 1. April ds. Js. 41,4, am 1. Juni 42,4 und am 1. Juli 43,5...

Die durchschnittliche Erwerbslosenziffer in den 44 deutschen Großstädten mit je über 100.000 Einwohnern betrug am 1. April ds. Js. 41,4, am 1. Juni 42,4 und am 1. Juli 43,5...

Die durchschnittliche Erwerbslosenziffer in den 44 deutschen Großstädten mit je über 100.000 Einwohnern betrug am 1. April ds. Js. 41,4, am 1. Juni 42,4 und am 1. Juli 43,5...

konnten die Anwesenden auch einiges erfahren, da dieses Gesetz für die Mieter von besonderer Bedeutung sein kann...

Das Eggelstark-Kabarett ist zurzeit geschlossen, da die Lokalitäten einer gründlichen Renovierung unterzogen werden...

Ein Unjug. Aus Ferienorten wird uns geschrieben: Ein geradezu widerlicher und höchst erregender Anblick gewährte es, wenn man sieht, in welcher rüchigen Weise...

Stimmen aus dem Leserkreis.

Ein Unjug. Aus Ferienorten wird uns geschrieben: Ein geradezu widerlicher und höchst erregender Anblick gewährte es, wenn man sieht...

Ein geradezu widerlicher und höchst erregender Anblick gewährte es, wenn man sieht, in welcher rüchigen Weise...

Ein geradezu widerlicher und höchst erregender Anblick gewährte es, wenn man sieht, in welcher rüchigen Weise...

Ein geradezu widerlicher und höchst erregender Anblick gewährte es, wenn man sieht, in welcher rüchigen Weise...

Ein geradezu widerlicher und höchst erregender Anblick gewährte es, wenn man sieht, in welcher rüchigen Weise...

Ein geradezu widerlicher und höchst erregender Anblick gewährte es, wenn man sieht, in welcher rüchigen Weise...

Ein geradezu widerlicher und höchst erregender Anblick gewährte es, wenn man sieht, in welcher rüchigen Weise...

Ein geradezu widerlicher und höchst erregender Anblick gewährte es, wenn man sieht, in welcher rüchigen Weise...

Turnen * Spiel * Sport.

Sie sollen sich schonen. Die beiden jugendlichen deutschen Meisterinnen R. Erkens-Oberhausen und E. Huncus-W. Gladbach haben vom Deutschen Schwimm-Verband für den Rest des Jahres ein Startverbot erhalten...

Internationale Abendweitskämpfe des F.C. Phönix

Nach den bisherigen Verhandlungen mit den Meistern des leichtathletischen Sportes von Deutschland, Frankreich und der Schweiz, beschließen die internationalen Abendweitskämpfe des F.C. Phönix am nächsten Montag ein sportliches Ereignis allerersten Ranges zu werden...

Meister Hubert Houben wird gleichfalls am Start sein. Houben ist von seinen Rekordern her und durch seine Amerikanerzeit reichlich bekannt...

Zu diesen genannten Athleten kommen die bekannten Athleten der Stuttgarter Riders, der Mannheimer Turngesellschaft, des V. f. R. Heilbronn und nicht zuletzt die Karlsruher Leichtathleten...

Wie im vorigen Jahre hat auch diesmal die „Badische Presse“ dem F.C. Phönix ihre Mitarbeit und Unterstützung zugesagt. Sie veranstaltet zu Ehren der deutschen Mannschaft ein Bankett...

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meeress. Niveau, Temperatur, Gelbte Höchstwärme, Niedrigste Temperatur, Wetter. Rows include Berlin, Köln, Karlsruhe, etc.

Allgemeine Witterungsübersicht. Bei zeitweiliger bettertem Himmel kam es gestern zu leichten gewitterartigen Regenfällen...

Wasserstand des Rheins: Waldshut, 19. August, morgens 6 Uhr: 354 Str., gefallen 6 Zm.

Waldshut, 19. August, morgens 6 Uhr: 354 Str., gefallen 6 Zm.

Waldshut, 19. August, morgens 6 Uhr: 354 Str., gefallen 6 Zm.

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 18 Seiten.

Advertisements for Willy Reinert (dentist), Amliche Anzeigen, Swangsverfleigerung, and Unterrichts (pianos).

Advertisements for Schreibmaschinen, Büromöbel, Schlafzimmer, and other furniture.

Advertisements for Auto, Auto-Anhänger, Perlenwagen, Kinderliegewagen, Klein-Auto, and other vehicles.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Berliner Börse.

Berlin, 19. August. (Bankdruck.) Unter dem Eindruck der außerordentlich kräftigen Lage des kurzfristigen Geldmarktes...

Frankfurter Börse.

Frankfurt, 19. August. Die aus allen Zweigen der Industrie in den letzten Tagen veröffentlichten Berichte lauten für August...

Warenmarkt.

Mannheim 19. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Produktienpreise. Auf höhere ausländische Kurse hat die Tendenz im hiesigen Place...

Berliner Devisennotierungen vom 19. August. Table with columns for location (Amsterdam, London, etc.), date, and exchange rates.

Frankfurter Devisennotierungen vom 19. August. Table with columns for location (Amsterdam, London, etc.), date, and exchange rates.

Zürcher Devisennotierungen vom 19. August. Table with columns for location (London, Paris, etc.), date, and exchange rates.

Unnotierte Werte. Table listing various commodities and their prices.

Am kurzfristigen Geldmarkt sind die Reichskreditkassenscheine in ihren Zinsforderungen bis zu 2 Prozent herunter...

Im weiteren Verlauf der Börse kam es in verschiedenen Einzelpapieren zu neuen außerordentlich hohen Kursrückgängen...

Privatdiskont Kurs und lange Sicht 4 1/2 Prozent. An der Nachbörse trat für Elektrizität Nachfrage hervor...

Der Rentenmarkt ist absolut vernachlässigt. Kriegsanleihe absteigend 0,475.

Im weiteren Verlauf der Börse kam es in verschiedenen Einzelpapieren zu neuen außerordentlich hohen Kursrückgängen...

Privatdiskont Kurs und lange Sicht 4 1/2 Prozent. An der Nachbörse trat für Elektrizität Nachfrage hervor...

Berliner Börse vom 18. August. Table listing various stocks and their prices.

Frankfurter Börse vom 18. August. Table listing various stocks and their prices.

Table listing various commodities and their prices.

Table listing various commodities and their prices.

Table listing various commodities and their prices.

Table listing various commodities and their prices.

Table listing various commodities and their prices.

Table listing various commodities and their prices.

Haus und Garten.

Vor der Obsternste.

Bei der Ernte der Früchte ist mancherlei Nachhilfe. Es ist natürlich selbstverständlich, daß wir im eigenen Interesse die Ernte der Früchte recht vorzüglich zu Werke gehen, um sie in dem besten Zustande für längere Zeit zu erhalten. Dies gilt besonders für das Herbst- und Winterobst.

Von Wichtigkeit ist zunächst, den richtigen Zeitpunkt für das Pflücken des Obstes zu treffen. Er läßt sich nicht im voraus bestimmen und hängt wesentlich von der Witterung ab; trockenem Wetter und reichem Sonnenschein begünstigen die Reife rascher als feuchtes regnerisches Wetter. Zur Erkennung der Fruchtzeit gibt es verschiedene Merkmale. Eines der wichtigsten ist die Bräunung der Kerne, die aber nicht bei allen Sorten maßgebend ist. Ein anderes, ebenso wichtiges Erkennungszeichen ist das leichte Loslösen des Stieles vom Fruchtstiel. Es gibt auch noch andere Merkmale, die aber von verschiedenen Umständen abhängen, so daß dem Obstzüchter nichts anderes übrig bleibt, als sie sorgfältig genau zu studieren und zwar jedes Jahr von neuem.

Im allgemeinen gilt, alles im Laufe des Spätsommers reife Obst vor seiner Vollreife zu pflücken, sonst verliert es bald seine ohnehin geringe Haltbarkeit. Auch die löstliche Frische seines Geschmacks würde starke Einbuße erleiden. In voller Reife wird nur das Tafelobst, das also alsbald genossen wird, geerntet. Dasjenige gilt auch zum größten Teil für das Herbstobst.

Anders verhält es sich mit dem Winterobst, das so lange wie möglich am Baum zu belassen ist, um das beim Lagern unvermeidliche Schrumpfen nach Möglichkeit hinauszuschieben. Man lasse sich dabei selbst von leichten Nachfrösten nicht beirren. Man pflücke aber niemals in gefrorenen Zustände, sondern lasse es ruhig am Baum aufstauen. Jedes Verdrüben der Frucht mit der warmen Hand gereicht ihr durch zu rasches Austauen zum Verderben. Bei dem Winterobst tritt übrigens nur in den seltensten Fällen eine Vollreife am Baume ein; sondern bei den meisten Obstsorten erst im Laufe des Winters oder gar erst im Frühjahr auf dem Lager.

Beim Pflücken soll man das Besteigen des Baumes unter allen Umständen vermeiden, namentlich nicht mit schweren, benagelten Schuhen, weil dadurch nicht nur Zweige und Fruchtstiele beschädigt werden, sondern auch die Rinde der starken Äste Verletzungen nur zu leicht erhalten, die dann zu Eingangspforten für mancherlei Pilzkrankheiten werden. Geradezu ein Unfug ist das Schütteln oder gar das Abschlagen der Früchte mit Stangen. Es wird dadurch dem Baume durch Abstoßen einer Menge Fruchtstiele mehr geschadet, als die paar Früchte wert sind, die auf andere Weise nicht erreichbar sind.

Darum benutze man beim Pflücken eine Leiter, sogen. Stiegleiter, die von beiden Seiten zu steigen ist und sich bequem an die Krone heranklassen läßt. Dann kann man von ihr aus das meiste Obst erreichen, ohne den Baum zu besteigen.

Der Pflücker muß sich mit den Weinen an der Leiter halten, damit er beide Hände zum Pflücken frei hat. Mit der einen Hand hält er das Fruchtstielhoch, mit der andern pflückt er. Die Frucht nimmt man in die volle Hand, während Daumen und Zeigefinger den Stiel fassen. Dann hebt man die Frucht etwas in die Höhe und sie löst sich dann leicht von ihrer Anheftung. Ist das nicht der Fall, so ist dies ein Zeichen, daß die Frucht noch nicht reif genug ist. Keineswegs darf der Stiel zerlegt oder gar aus der Frucht herausgezogen werden, sonst gibt es Verletzungen, in denen sich alsbald Schimmelpilze ansiedeln und das Fleisch zum Faulen bringen. Uebrigens werden auch die stiellosen Birnen auf den Markt nicht gerne gekauft, weil man sie für Stiebelobst hält. Die Pflücke kann man nicht wie die Birnen am Stiele lassen, weil er meist kurz ist, so daß die Frucht auf dem Fruchtstiel ausfällt. Man faßt sie daher mit der Hand, hebt sie hoch und dreht sie ein wenig, dann löst sich der Stiel ganz leicht von der Anheftung und bleibt unverletzt der Frucht erhalten.

Beim Pflücken muß man ferner die nötige Vorsicht üben, daß das Fruchtstielhoch nicht zerlegt oder gar mit der Frucht abgerissen wird. Durch diese etwas barbarische Behandlung kann man die Ernte im nächsten Jahre sehr stark schädigen. Die Stiele nämlich, wo der Fruchtstiel von dem Zweige angewachsen ist, nennt man Fruchtstielhoch, eine höchst wertvolle, deshalb sehr der Schonung bedürftige Bildung. An ihm entwickeln sich neue Fruchtknospen, die bald Früchte tragen. Stößt man daher den Stiel ab, so hat man einen guten Teil der nächstjährigen Ernte mitgeschliffen.

Das Tafelobst muß unter allen Umständen in weich ausgelegte Körbe oder gepolsterte Körbe geschichtet werden, damit keine Druckstellen entstehen. Feinschalige Früchte dürfen nur in wenigen Schichten übereinander und ganz empfindliche, wie z. B. Pfirsiche, möglichst nur in einer Lage zu liegen kommen, weil bei ihnen schon ein ganz geringer Druck genügt, die zarte Oberhaut zu verletzen. Nur zerlegbares Obst, wo es auf Verletzungen mehr oder weniger wohl ankommt, kann in Säcken gepflückt werden.

Goldene Imkerregeln.

Von L. Würth.

1. Willst du imkern, so mußst du Sinn für das Naturleben und Liebe für die Tierwelt haben. Einen rohen und wilden Menschen nehmen die Bienen nicht an und er nimmt nicht die Bienen an.
2. Willst du imkern, so fange bald an und höre spät auf, soweit letzteres in deiner Macht liegt. Jedes Jahr, das du erweist, hat als Bienenjahr für dich einen besonderen Reiz, und je länger du imkernst, um so tiefer dringst du ein in die Wertstoffe der Natur. Und dies ist die edle Freude, wie dies kaum bei einem anderen Zweig der Landwirtschaft der Fall ist. Daher das alte Wort: „Die Bienenzucht ist die Poesie der Landwirtschaft“.
3. Fange nicht zu klein an, noch weniger fange zu groß an. Zu kleiner Anfang schrumpft in mittelmäßigen Jahren gerne zu Null zusammen und Lust und Freude an der Sache ziehen weg. Zum größeren Betrieb gehört vor allem Verständnis und dies ist nicht von Anfang an und mit einem Male da. Das Richtige ist, mit zwei bis drei Stöden anzufangen und langsam fortzuschreiten. So ist man dann ein „Bienenvater“.
4. Triff sofort einen Vereine bei und lasse dir von Männern, die an der Spitze stehen, raten und befolge ihre Ratsschläge. Bist du noch jung, so gehe in eine Imkerschule, dort lernst du durch Praxis, und „Probieren geht über Studieren“. Sehen lehrt oft besser als hören und lesen.
5. Sei nicht ängstlich wegen der Bienenstiche. Wage etwas daran, daß du einige gute Mobilstöde hast und einige Wäcker hineinbestimmst. Nur kein Pflückerzeug und keine schwachen Schwärme hinein. Schaffe nur die nötigen Gerätschaften an, alle Spielerei lasse weg. Sehr notwendig ist eine Honigschleuder.
6. Bestimme im voraus die Zahl der Wäcker und überschreite die Zahl nicht, die du halten willst.
7. Die Feststellung vieler Zahlen richtet sich nach deinen Verhältnissen, namentlich auch nach der Zeit, über die du verfügst. Bist du ein vielbeschäftigter Vater oder Geschäftsmann, der selbst Hand anlegen muß, so sind 8-10 Stöde genug. Lehrer, Geistliche, überhaupt 8. Deine Normalzahl zu erreichen, beileide dich nicht, namentlich eile nicht auf Kosten der Volkstärke, sonst kümmerst du auf einmal um solche, die zwar nicht über mehr freie Zeit, aber über ihre Zeit freier verfügen können, diesen bis auf 16 bis 20 gehen. Überschreitet man diese Zahl, so wird man eines Gehilfen bedürfen.

Jahre zurückgeworfen werden. Hast du deine Zahl erreicht, so verkaufe, was es drüber gibt.

9. Imkere nicht auf viele und baldige Schwärme, sondern auf gleichmäßig starke Wäcker. „Die Wäcker, so stark als möglich“ ist Anfang und Ende aller Bienenweisheit.

10. Imkere nicht auf schöne Königinnen, sondern auf Honig. Die Königinnenzucht überlasse den Handelsbienenstöden. Von Zeit zu Zeit eine gelbe Italienerin zur Blutauffrischung ist für den Imker eine Freude, die er sich machen darf.

11. Dostore nicht so viel an deinen Stöden herum. Ruhe im Winter und im Sommer möglichst wenig Störung, besonders des Brutnestes.

Gehe nicht am unrechten Ort. Nimm deinen Bienen und reize sie zum äußersten Fleiß, aber gib auch wieder zur rechten Zeit.

Dann noch ein Nachtrag: Hüte dich, zu viel Geld in die Herstellung eines teuren Bienenstandes zu stecken. Man kann sich von einem Zimmermann ein Bienenhaus, mit Ziegeln bedeckt, bauen lassen. Hauptache ist bei der Platzwahl des Bienenstandes: Nicht den Auszug der Bienen nach Norden und Windstille.

Mauernde Sühner.

Wenn auch die Mauer keine eigentliche Krankheit ist, so greift sie doch den ganzen Körper der Tiere berührt an, daß er in einen leidenden Zustand versetzt wird. Durch den erhöhten Verbrauch an Nährstoffen zur Bildung des neuen Federkleides wird der ganze Organismus stark in Mitleidenhaftigkeit gezogen. Dieser Zustand äußert sich in einer gewissen Trägheit, in der Unlust zum Fressen und dem Aufhören der Vegetätivität. Auch die ganze äußere Erscheinung der Tiere ist krankhaft.

In dieser Zeit bedürfen die Sühner einer sorgfältigen Ernährung und einer besonderen Pflege, die beide infolge des Sinkens der Körpertemperatur unbedingt nötig sind. Es ist merkwürdigerweise noch vielfach die Ansicht verbreitet, den Sühnern die Futtermenge verringern zu können, weil sie wenig oder gar nicht legen.



Aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Nährstoffe, die seither für die Ergänzung der Eier notwendig waren, sind während der Mauerzeit für den Aufbau der neuen Federn unentbehrlich. Dazu kommt noch der Umstand, daß die Hühner, da sie ihre frühere Munterkeit und Beweglichkeit durch die Mauer verlieren, sich tagsüber auch nur wenig Futter selbst suchen.

Bei der Fütterung ist daher zu berücksichtigen, daß den Sühnern eine kräftige Ernährung in reichem Maße in der Mauerzeit zuteil wird, wobei Rücksicht auf die niedrigere Körpertemperatur, besonders bei kaltem Wetter zu nehmen ist. An solchen Tagen sind wärmehaltende Futterstoffe, wie Mais, Weizen und gequellter Hafer, zu verabfolgen, während bei warmem Wetter Gerste oder Hafer, auch Fleisch- und Fischabfälle, oder Fleisch- und Fischmehl geküchelt werden kann, also durchweg Futter, das reich an Stickstoff und phosphorhaltigem Kalzium ist. Dabei darf jedoch das Grünfutter, Salat, Erdwurzeln, Hühnerdarm etc. keineswegs fehlen.

Daß die Stallung bei der großen Wärmebedürftigkeit der mauernden Sühner warm und gegen Zugluft geschützt sein muß, ist eigentlich selbstverständlich, zumal zu der Zeit der Mauer die Nichte schon recht empfindlich sind. Feuchte und kalte Stallung würden auf die Dauer recht ungünstig auf den Gesundheitszustand der mauernden Tiere, verzögern den Mauerprozess wesentlich und können zu mancherlei Krankheit Veranlassung geben.

Auch Sorge man für gegen Wind und Wetter schützende Unterschlupf, die sich leicht durch ein Gestell mit ein paar Posten und übergehängten Fichtenzweigen oder alten Decken herstellen lassen in der Weise, wie es unsere Abbildung zeigt.

Ist das Angezeigte schon für das gesunde Substrat eine große Plage, so erst recht in der Mauerzeit. Man halte es daher möglichst frei von diesen Schmarotzern, die ihm die besten Kräfte gerade dann entziehen, wo es dieselben am nötigsten braucht. Man vernichte das Ungeziefer am nachhaltigsten durch eine gründliche Desinfektion des Stalles und der Sitzstangen und durch Anlegen von Sandbädern, worin sich die Hühner nach Belieben pudeln können. Sie sind jedoch in der Weise anzubringen, daß sie stets trocken bleiben, sonst sind sie zwecklos.

Sinaus mit dem Vieh auf die Weide!

Durch den fortwährenden Aufenthalt des Viehes im Stalle mit seiner meist schlechten, dumpfen Luft, obendrein mit einer unnatürlichen Nahrung mit viel Frant und nicht zuletzt durch eine übermäßige Zuchtdehnung muß der Körper der Tiere erheblich geschwächt und ihre Gesundheit gefährdet werden. Kein Wunder, daß die Lungentuberkulose, diese heimtückische Krankheit, bei solchen in seinem ganzen Organismus geschwächten Vieh einen günstigen Nährboden findet. Leider haben wir uns noch keine Mittel zur Heilung dieser gefährlichen Krankheit zur Verfügung, wohl aber kann ihr durch einen längeren Aufenthalt im Freien vorgebeugt werden.

Wie man beim Jungvieh mit dem Weidegang auf Gemeinde-Weiden, wie sie schon an vielen Orten eingerichtet worden sind, die besten Erfahrungen hinsichtlich ihres Gesundheitszustandes gemacht hat, so sollte man auch dem älteren Vieh eine mehrwöchige Erholung und Kräftigung gönnen. Dazu eignet sich erfahrungsgemäß ein Weidegang im Herbst auf den Weiden oder abgängigen Kleefeldern ganz vortrefflich. Die Bewegung in frischer, starker Luft und das natürliche Futter in reicher Abwechslung ist von außerordentlicher wohltuender Wirkung auf den Körper der Tiere. Ihre Gesundheit wird gefördert, ihr Körper geträgt, Aussehen und Allgemeinbefinden wesentlich gebessert, kurzum, das Vieh erholt sich frisch. Bei manchen Tieren wird die Tuberkulose im Anfangsstadium bereits unterdrückt.

Ein weiterer Vorteil für die Tiere besteht darin, daß ihnen das Futter auf der Weide wegen seiner Natürlichkeit vortrefflich mundet und auch sehr gut bekommt. Die Verdauungstätigkeit wird geregelt und dadurch der gesundheitsliche Zustand überhaupt günstig beeinflusst. Dieser Einfluß macht sich auch bei der Milchabsonderung bemerkbar; sie ist bei den saftigen, würzigen Kräutern reicher und die Milch selbst schmackhafter. Daß an sonstigem Futter durch den Weidegang gespart wird, sei nur nebenbei bemerkt; denn das sog. Drittelgras schafft oft noch für mehrere Wochen Weide, während sich das Abmähen nicht mehr lohnt.

Das Vieh ist auf dem Weidegang allmählich durch die Nahrung vorzubereiten. Ebe man es auf recht junges Gras oder gar auf den Stoppelfee gehen läßt, reiche man ihm etwas Hirrfutter, also Heu im Stalle. Auch gewöhne man die Tiere zuerst an die Bewegung im Freien und das Weiden selbst. Entschieden vermeide man das Aufstreuen auf bereifte Weiden- und Weideflächen und warne damit, bis der Reif verschwunden ist.

Sind die Tiere durch den langen Aufenthalt im Stalle die Klauen besonders lang gemacht, so kürze man sie entsprechend, weil sie ihnen beim Gehen im Grase recht hinderlich sind und wodurch sie leicht stürzen und sich verletzen können. Dabei sind Verletzungen oder Spaltungen der Hufe möglich, die nicht selten zu langwierigen Klauenleiden führen.

Wo keine Dauerweiden Gelegenheit zum öfteren Ausritt geben, kann die Herbstweide auf dem eigenen Gelände im Interesse der Gesunderhaltung des Viehes nicht genug empfohlen werden. Man sollte daher damit ohne Zögern sofort nach der Grummerteile beginnen, sobald die Grasnarbe genügend nachgewachsen ist.

Schädlingsbekämpfung.

Schier endlos ist die Zahl der Schädlinge. Immer wieder neu, oft schon wieder die Nachkommen der bereits im Frühjahr erschienenen Schädlinge treten an unseren Pflanzungen an und häufig richten sie in kurzer Zeit großen Schaden an. Da heißt es, stets auf der Hut zu sein und die Pflanzen unter ständiger Aufsicht zu halten, damit sofort zugegriffen werden kann, ehe nennenswerter Schaden entstanden ist. So tritt im Spätsommer die zweite Generation des großen Kohlweihlings auf und legt ihre großen Eier an kleinen Häufchen an die Unterseite der Blätter des Kohls und anderer Kreuzblütler. Daraus entstehen in kurzer Zeit die bekannten Gemüseraupen, die durch ihre große Gefährlichkeit bald erhebliche Schäden anrichten. Weiden sie unbeschäftigt, dann haben sie die Blattmasse bis auf die Rippen der Kohlpflanzen in wenigen Tagen vernichtet. Es ist daher unbedingt notwendig, die Raupen rechtzeitig zu bekämpfen, um weiteren Schaden vorzubeugen. Die vorläufige Bekämpfung geschieht durch das Ablesen und Vernichten der großen Eierhäufchen. Ist das jedoch veräuert worden, dann bleibt nichts anderes übrig, als die Raupen, die sich bald über den ganzen Kohlkopf verbreiten, einzeln abzulösen oder die befallenen Pflanzen mit einer Iprozentigen Solbar- oder einer Iprozentigen Thioniazinlösung zu besprühen. Immer noch ist auch die Zimmerfliege auf die Blattläuse zu richten und wo sie auftreten, sie sofort mit einer Benetzungslösung zu vernichten. Ferner treten die Raupen der Stachelbeerwespe in zweiter Generation oftmals in solchen Mengen auf, daß sie die Stachelbeerrinde in zwei bis drei Tagen vollständig laß gelassen haben. Sobald sie sich zeigen, besprühe man die Stöde mit einer Iprozentigen Solbarlösung. Auch auf neue Blattläuse herbeizugle man und bekämpfe sie sofort, ehe sie sich weiter ausbreiten. Wo sich an den Früchten der Bohnen die Brennflederkrankheit, kenntlich an den dunkelbraunen, eingeklemmten Flecken der Hülsen zeigt, sind zur Vorbeugung der weiteren Ausbreitung dieser Krankheit die Pflanzen mit einer Iprozentigen Solbarlösung zu besprühen. Das frühzeitig abgetorbene Spargelkraut ist tief abzukübeln und zu verbrennen; es ist von den Larven des Spargelkäfers bewohnt. Ebenso sind die geträumten, misgehaltene Spargelstengel tief auszukübeln und zu vernichten. Auch in ihnen haufen die Larven eines Insektes, der Spargelfliege. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß alles Fallobst restlos aufzulösen ist, um der Verbreitung der Obstmaden vorzubeugen. Der größte Teil kann in der Küche verwendet werden.

Blattläuse und Schmarotzer.

Diese unliebsamen Insekten, die in einer Reihe von Arten auftreten, befallen eine Menge unserer Nutzpflanzen, so daß fast keine vor ihnen sicher ist. Mit Vorliebe schmarotzen sie aber auf den Bohnen, Kürbissen, Stangenbohnen, Melden, Spinat, Erbsen, Mören, Schwarzwurzeln, Spargeln, Salat. Aber auch die Disteln, Kletten und andere Unkräuter bleiben vor ihnen nicht verschont. Im Spätsommer siedeln sie sich auf dem Schneeball und dem Pfaffenhütchen an, auch auf dem Pfirsich lebt eine Art Blattlaus, die seine Blätter kränzelt und die Triebe verkümmern läßt. Bei der unglücklichsten Reife dieser Tiere breiten sie sich äußerst schnell auf den Pflanzen namentlich bei trockenem, warmem Wetter aus und richten durch ihre laugende Tätigkeit großen Schaden an. Darum sind die erkrankten Pflanzen unter ständiger Kontrolle zu halten und die Blattläuse zu vernichten, so lange sie noch in kleinen Herden behaglich sind. Diese werden am raschesten zerstört, wenn man sie mit dem Finger zerdrückt. Haben sich die Läuse jedoch erst weiter ausgebreitet, dann macht ihre Vernichtung mühsame Arbeit. Daher besprüht man sie am besten mit einer zweiprozentigen Lösung Venetian (20 Gramm auf 1 Liter Wasser) oder mit einer 7,5prozentigen Lösung Aphidon (1 Teil Aphidon auf 12-13 Teile Wasser), wobei man auch besonders die Unterseite der Blätter benetzen muß. Eine Begleiterscheinung der Blattläuse ist oft ein stinkartiger Ueberzug, der sogenannte Honigtau auf den Blättern der befallenen Pflanzen. Es ist dies eine helle Flüssigkeit, die sie als Kot ausscheiden. Bald siedeln sich Pilze auf diesen Stellen an und überziehen die Blätter mit einer schwarzen rüßigen Kruste. Beide Erscheinungen behindern die Blätter in ihrer Tätigkeit und vergrößern dadurch den Schaden der Blattläuse verurachteten Schaden. Die natürlichen Feinde der Blattläuse sind die Marienkäferchen, die man schützen soll, sobald sie sich auf den Pflanzen einfinden. Auch Ameisen stellen sich alsbald an den befallenen Pflanzen ein. Sie benutzen die Blattläuse gewissermaßen als Milchkühe, indem sie dieselben durch Betasten reizen, einen süßen Saft, der für sie ein Lieberbissen ist, von sich zu geben. Die Anwesenheit der Ameisen verraten daher stets die Blattläuse.

Kleine Mitteilungen.

Verkauf kein Kleingartenland.

Es gibt viele Leute, die sich in der Kartoffel- und gemüsearmen Kriegs- und Nachkriegszeit Gärten oder Land gekauft haben, um sich ihre Kartoffeln und ihr Gemüse selbst zu ziehen. Jetzt, da man alles wieder billig kaufen kann, geben sie mit dem Gedanken an, ihren Grundbesitz zu verkaufen. Davon kann nicht dringend genug abgeraten werden. Abgesehen davon, daß selbst in der ärgsten Inflationszeit Grundbesitz das sicherste Objekt der Kapitalanlage war und immer bleiben wird, sollte man bedenken, daß man sein Land auch heute noch gewinnenbringend bepflanzen kann, nämlich mit Obstbäumen und Beerenobst. Hauptächlich Zwergebäume bringen schon nach wenigen Jahren reiche Erträge; und wieder Freude kann man sich und seinen Kindern dadurch verschaffen, daß man vom eigenen Baum oder Strauch die Früchte pflücken darf.

Bekämpfung der Wühlmäuse.

Zur Bekämpfung der für den Gartenbau so sehr schädlichen Wühlmäuse wird empfohlen, etwa 5 bis 10 Zentimeter lange Stäbchen von Dornenholz oder irgendetwelcher Art ziemlich flach in die Erde zu bringen. Am besten geschieht dieses im Frühjahr oder Herbst beim Umpflanzen des Bodens oder, wenn dies bereits vorüber ist, kann man die Dornenstäbe auch noch nachträglich mit der Hacke flach unter die Bodenbedeckung bringen. Da die Wühlmäuse ihre Gänge auch nur ganz wenig unter der Bodenbedeckung legt, stößt sie sich sehr bald an den Dornen die Nase blutig und sucht sich infolgedessen einen anderen Ort für ihre unheilvolle Tätigkeit.

Wie bepflanzt man schattige Stellen?

Eine sehr hübsche Bepflanzung für schattige Stellen im Garten (auch zur Grabbeepflanzung) ist Immergrün in Verbindung mit Veberbläulichem und Primeln. Letztere entfalten ihre blauen und gelben Blüten bereits im zeitigen Frühjahr, während das Immergrün seine dunkelblauen Blüten während des ganzen Sommers entwickelt. Man hat bei dieser Bepflanzung den Vorteil einer nur einmaligen Gesausgabe, da alle genannten Pflanzen Jahr für Jahr wieder blühen. Leider findet man derartige Anlagen noch viel zu wenig.

